Werk

Titel: "Goethe auf dem Postament" - Goethe-Denkmäler

Autor: Schuchard, Jutta

Ort: Weimar

Jahr: 1989

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0106|LOG_0023

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

JUTTA SCHUCHARD

„Goethe auf dem Postament" – Goethe-Denkmäler[1]

Es ist zu Goethe und fast zu allem, was mit ihm in Zusammenhang steht, schon viel gesagt worden. Doch die Denkmäler des Dichters sind bisher weitgehend außer Acht gelassen worden. Ausführlicher hat sich damit nur der Kunsthistoriker Jörg Gamer beschäftigt, dessen grundlegender Aufsatz über Goethe- und Schiller-Denkmäler 1972 erschien.[2] Diese auffällige Nichtbeachtung des kultur- und kunstgeschichtlich interessanten Themas hängt möglicherweise damit zusammen, daß die Plastik des 19. Jahrhunderts und in besonderem Maße die der zweiten Jahrhunderthälfte erst in jüngster Zeit in das Blickfeld der kunstwissenschaftlichen Forschung gerückt ist und intensiver bearbeitet wird.

Das 19. Jahrhundert war die Hoch-, die Blütezeit der Denkmalplastik. Dabei erhebt sich die Frage, warum Denkmäler gesetzt wurden und was unter einem Denkmal zu verstehen ist. Die bislang grundlegende Publikation über „Denkmäler im 19. Jahrhundert" gibt folgende Definition: Unter Denkmal wird „ein in der Öffentlichkeit errichtetes und für die Dauer bestimmtes Werk verstanden, das an Personen oder Ereignisse erinnern und aus dieser Erinnerung einen Anspruch seiner Urheber, eine Lehre oder einen Appell an die Gesellschaft ableiten und historisch begründen soll".[3] Das Denkmal ist also ein Erinnerungsmal, meist pla-

---

1 Dieser Aufsatz ist die überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung eines Vortrags, der am 16. April 1982 als Beitrag des Zentralinstituts für Sepulkralkultur der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V., Kassel, im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg als Begleitveranstaltung des Arbeitskreises selbständiger Kulturinstitute e. V. (ASKI) anläßlich der Ausstellung „Goethe in der Kunst des 20. Jahrhunderts – Weltliteratur und Bilderwelt" zum 150. Todestag Goethes, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum in Zusammenarbeit mit dem ASKI, gehalten worden ist. – Das Manuskript dieser Druckfassung wurde bereits 1985 abgeschlossen. Aus redaktionellen Gründen wurden einige Kürzungen vorgenommen.

2 Jörg Gamer, Goethe-Denkmäler – Schiller-Denkmäler; in: Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik, hrsg. v. Hans-Ernst Mittig u. Volker Plagemann, München 1972, S. 141–162. – Auf Gamers Aufsatz fußt der Vortrag von Karlheinz Nowald, Geist in Marmor, Bronze, Gips. Goethe-Denkmäler in Deutschland; in: Goethe & Co., Traum und Wirklichkeit der deutschen Klassik, 2. Duisburger Akzente 4.–23. April 1978, S. 67–74. – Ein Überblick über die Geschichte der Goethe-Denkmäler findet sich in dem Aufsatz von Stefan Voerkel, Zum Leipziger Goethe-Denkmal Carl Ludwig Seffners; in: Sächsische Heimatblätter, 1985, Heft 1, S. 36–40. – Wichtige Hinweise auf Goethe-Denkmäler (auch auf Gedenksteine und -tafeln) finden sich bei Konrad Kratzsch, Register der Goethe-Jahrbücher 1880–1968, Weimar 1970, S. 144.

3 Denkmäler im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Hans-Ernst Mittig u. Volker Plagemann, München 1972 (= Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, Bd. 20), S. 7. Zur Definition des Begriffs „Denkmal"

stisch oder architektonisch gestaltet. Im weiteren Sinne kann es auch malerische, schriftliche (literarisch; Inschriften) und elektronische (Rundfunk, Fernsehen) Form haben. Noch geprägt von der Auffassung des 19. Jahrhunderts – worunter ich die Zeit von der Französischen Revolution bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges verstehe –, wird jedoch auch heutzutage bei einem Denkmal hauptsächlich an das Denkmal figürlicher Art, das Standbild einer bedeutenden Persönlichkeit, gedacht. Die Motivation dieses Gedenkens mittels Denkmälern dürfte der uralte Wunsch der Menschen bilden, die Vergänglichkeit zu überwinden und die bewunderte Persönlichkeit zu vergegenwärtigen. Diese wird durch ein Denkmal optisch und haptisch greifbar und damit für die Nachwelt zugänglicher. Denn „um soviel stärker die Anschauung ist als der Begriff, das Bild als das Wort, um soviel unmittelbarer läßt die Gestalt des Genies die Gesamtheit seines Wesens in uns lebendig werden als der Name".[4] Goethe hat sich in den „Wahlverwandtschaften", 1809, folgendermaßen dazu geäußert: *Doch bleibt immer das schoenste Denkmal des Menschen eigenes Bildniß. Dieses giebt mehr als irgend etwas anders einen Begriff von dem was er war; es ist der beste Text zu vielen oder wenigen Noten: nur mueßte es aber auch in seiner besten Zeit gemacht seyn, welches gewoehnlich versaeumt wird. Niemand denkt daran lebende Formen zu erhalten, und wenn es geschieht, so geschieht es auf unzulaengliche Weise. Da wird ein Todter geschwind noch abgegossen und eine solche Maske auf einen Block gesetzt, und das heißt man eine Bueste. Wie selten ist der Kuenstler im Stande sie voellig wieder zu beleben.*[5] Die Büste war Goethes Ansicht nach die adäquate Denkmalform für Dichter und Denker, da bei ihnen der Kopf das Wesentliche darstelle. Sie findet sich unter seinen Denkmälern nur selten, etwa in Straßburg, Karlsbad, Düsseldorf und Malcesine. Goethes Auffassung wurde später auch noch von Arthur Schopenhauer (1788–1860) vertreten.

Goethe wurde bekanntermaßen schon in jungen Jahren nach dem Erscheinen seines „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand", 1773, und der „Leiden des jungen Werthers", 1774, berühmt. Neben den Werken beeindruckte Goethes Erscheinung seine Zeitgenossen. Goethe wurde als „schöner Mann" bewundert. Es sind viele Schilderungen überliefert, die sein Äußeres geradezu preisen. So sagt Johanna Schopenhauer (1766–1838) in einem Brief vom November 1806 an ihren Sohn: „Er ist das vollkommenste Wesen, das ich kenne, auch im Äußeren; eine hohe, schöne Gestalt, die sich sehr gerade hält, sehr sorgfältig gekleidet, immer schwarz oder ganz dunkelblau, die Haare recht geschmackvoll frisiert und gepudert [. . .] und ein gar prächtiges Gesicht mit zwei klaren braunen Augen, die mild und durchdringend zugleich sind. Wenn er spricht, verschönert er sich unglaublich".[6]

Neben der Gestalt Goethes wurden immer wieder seine Augen und deren Ausdruckskraft hervorgehoben, auch noch im Alter. Bekannt ist Schillers Beschreibung: „Sein Gesicht ist verschlossen, aber sein Auge sehr ausdrucksvoll, lebhaft und

---

siehe auch: Karl Arndt, Denkmäler in Göttingen: Dichter und Gelehrte; in: Göttinger Jahrbuch 1975, S. 107; Helmut Scharf, Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals, Darmstadt 1984, S. 1, 5, 8, 9, 11, 12, 14, 19.

[4] Fritz Stahl, Wie sah Goethe aus?, Berlin-Leipzig 1932, S. 7.

[5] Goethe, Die Wahlverwandtschaften, Teil 2, Tübingen 1810, S. 203–204.

[6] Zitiert nach Emil Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung, Leipzig 1914, S. 19.

man hängt mit Vergnügen an seinem Blicke".[7] Der Eindruck des Malers, Schriftstellers und Arztes Carl Gustav Carus (1789–1869) war im Juli 1821 ähnlich: „Überhaupt ist das Auge an ihm [Goethe] vorzüglich sprechend".[8] Goethe wurde mit Apoll verglichen, etwa von Friedrich Freiherr de la Motte Fouqué (1777–1843),[9] 1813, und dem Mediziner Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836), der Goethe 1779 in Weimar als Orest in einer Aufführung seiner „Iphigenie" sah: „Man glaubte einen Apollo zu sehen. Noch nie erblickte man eine solche Vereinigung physischer und geistiger Vollkommenheit und Schönheit in einem Manne, als damals an Goethe".[10]

Diese Auffassung von Goethe als Apollo hat ihren bildlichen Ausdruck in der bekannten Marmor-Büste gefunden, die Alexander Trippel (1744–1793) 1787 in Rom für den Prinzen Christian von Waldeck gearbeitet hat,[11] und ebenso in einer Terrakotta-Büste des Weimarer Hofbildhauers Martin Gottlieb Klauer (1742–1801), um 1790.[12]

In späteren Jahren verglich man Goethe mit Jupiter. So äußerte Wolf Graf Baudissin im Mai 1809: „Ich schwöre, daß ich nie einen schöneren Mann von sechzig Jahren gesehen habe. Stirn, Nase und Augen sind wie vom olympischen Jupiter, und letztere ganz unnahbar und unvergleichbar. [. . .] Er ist ein geborner König der Welt".[13] 1821 bemerkte Nikolaus I. (1796–1855), Kaiser von Rußland: „Ein prächtiger Kopf, der Kopf eines Jupiter Stator".[14] Goethes Person hatte demnach eine starke Ausstrahlungskraft – er besaß Charisma.

Er war schon zu Lebzeiten weithin berühmt, wurde glorifiziert und zum nationalen Heros umgedeutet. So hat ihn Ernst Moritz Arndt (1769–1860) beispielsweise 1815 als „unsern Heros Goethe" bezeichnet.[15] Diese Achtung und Adoration, wie sie in dieser Form im 19. Jahrhundert sonst fast nur Musikern – etwa Liszt – und Schauspielern zuteil wurde, ließ relativ rasch nach Goethes Tod nach.[16] Goethes Nachruhm in Deutschland verblaßte. Sein hundertster Geburtstag 1849 wurde kaum begangen, im Gegensatz zu den großen Feiern anläßlich des 100. Geburtstages von Schiller. Das änderte sich erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts,

---

7 Brief Schillers an Körner vom 12. September 1788; zitiert nach Emil Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung, a. a. O., S. 14.

8 Carl Gustav Carus, Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten; zitiert nach Emil Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung, a. a. O., S. 27.

9 Siehe Emil Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung, a. a. O., S. 22.

10 Zitiert nach Emil Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung, a. a. O., S. 38.

11 Die Büste befindet sich im Schloß des Prinzen von Waldeck zu Arolsen. Über ihre Entstehungsgeschichte siehe Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, Wien 1883, S. 80–81.

12 Exemplare davon in der Berliner Nationalgalerie und im Düsseldorfer Goethe-Museum. Zur Büste siehe Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 57–58; dort, S. 55–58, nähere Angaben über weitere Goethe-Büsten Klauers.

13 Zitiert nach Emil Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung, a. a. O., S. 21.

14 Ebenda, S. 27.

15 Ernst Moritz Arndt, in: Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn H. K. F. von Stein, zitiert nach Emil Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung, a. a. O., S. 23.

16 Siehe hierzu: Paul Raabe, Dichterverherrlichung im 19. Jahrhundert; in: Bildende Kunst und Literatur, Beiträge zum Problem ihrer Wechselbeziehungen im neunzehnten Jahrhundert, hrsg. v. Wolfdietrich Rasch, Frankfurt/M. 1970 (= Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts, Bd. 6), S. 79–97.

als „der Dichter des ‚Faust' zur zentralen Figur der nationalen Identität der Deutschen"[17] wurde. Zu dieser „Goethe-Renaissance" dürfte nicht unwesentlich das 1876/77 publizierte Werk über Goethe von Herman Grimm (1828–1901), dem Sohn Wilhelm Grimms, beigetragen haben.

Goethe ist zu Lebzeiten vielfach von Malern, Zeichnern, Kupferstechern, Silhouettenschneidern, Bildhauern und Medailleuren[18] dargestellt worden. Auffallend ist dabei, daß Ganzfigurendarstellungen seltener vorkommen. Die bekanntesten Ganzfigurenporträts sind das Ölgemälde von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829) im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt am Main, das 1786–1788 in Rom entstanden ist, und die Statuette „Goethe im Hausrock" von Christian Daniel Rauch (1777–1857) aus dem Jahre 1828. Kein Bildnis und kein Denkmal Goethes ist so populär geworden wie das Gemälde Tischbeins, das Goethe auf antiken Architekturfragmenten in der Campagna sitzend zeigt. Erst in jüngster Zeit hat sich der amerikanische Pop-Künstler Andy Warhol davon inspirieren lassen, und auf dem von Jungwirth und Kromschröder entworfenen Plakat der Stadt Frankfurt am Main zur Feier von Goethes 225. Geburtstag 1974 ruht dieser Tischbein-Goethe über einer Main-Ansicht von Frankfurt.

Wie sieht es nun mit den plastischen Frei-Denkmälern aus? Ein öffentliches Denkmal Goethes ist erst im frühen 19. Jahrhundert entstanden. Die Gründe hierfür hingen mit dem geistigen und politischen Wandlungsprozeß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zusammen. Mit der wachsenden Emanzipation des Individuums und der zunehmenden Macht des Bürgertums führte aufklärerisches Denken dazu, daß Frei-Denkmäler nicht mehr ausschließlich Herrscherpersönlichkeiten vorbehalten blieben.[19] Nun wurden auch bedeutende Personen des öffentlichen Lebens und des Kunst- und Geisteslebens denkmalwürdig. In den vorausgegangenen Jahrhunderten finden sich Denkmäler solcher Persönlichkeiten seit dem 15. Jahrhundert vereinzelt in Italien, seit dem 16. Jahrhundert auch in England – hier allerdings in der Londoner Westminster Abbey, also einem Sakralraum – und 1621 eines in den Niederlanden, in Rotterdam, für den Humanisten Erasmus. Die Auffassung, Menschen mit geistigen Verdiensten durch Denkmäler an einem Aufstellungsort mit öffentlicher Wirkung zu ehren, setzte sich seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zunehmend auch in Deutschland durch. Dazu trug wesentlich das 1771–1774 veröffentlichte Werk „Allgemeine Theorie der schönen Künste" des Philosophen Johann Georg Sulzer (1720–1779) bei, in dem er vorschlug – analog zu dem Brauch im antiken Athen –, auf Plätzen von Städten Standbilder verdienstvoller Staatsbürger aufzustellen. Denn dies sei „ein sehr einfaches Mittel, die Menschen auf die nachdrücklichste Weise durch die Beispiele

---

[17] Marcel Reich-Ranicki, Betrifft: Goethe; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. August 1979, „Bilder und Zeiten". – Zu Goethes Nachruhm siehe Wolfgang Leppmann, Goethe und die Deutschen. Der Nachruhm eines Dichters im Wandel der Zeit und der Weltanschauungen, Bern-München 1982.

[18] Über Goethe-Bildnisse auf Medaillen und Plaketten siehe Gisela Förschner, Goethe in der Medaillenkunst, Katalog der Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt/M., Frankfurt/M. 1982 (= Kleine Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main, Bd. 16).

[19] Siehe hierzu Karl Arndt, Denkmäler in Göttingen, a. a. O., S. 112 ff. – „Zur Geschichte des Individualdenkmals bis 1945" siehe Maria Zimmermann, Denkmalstudien. Ein Beitrag zum Verständnis des Persönlichkeitsdenkmals in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin seit dem Zweiten Weltkrieg, Phil. Diss. Münster 1982, S. 11 ff.

ihrer Vorfahren zu jedem Verdienst aufzumuntern".[20] Auf die Denkmalentwicklung dieser Zeit kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, ein skizzenhafter Abriß der Denkmäler für Künstler und Gelehrte muß genügen.[21] In verschiedenen, damals publizierten Schriften finden sich die Forderung nach Künstler- und Gelehrten-Denkmälern sowie aufschlußreiche Aussagen dazu. So schrieb Anton Wilhelm Gottlieb Becker in seiner Schrift „Vom Costüm an Denkmälern" (1776): „Man fährt itzt beynahe in allen Ländern begieriger als jemals fort, den Fürsten Statuen oder Denkmäler zu errichten; und es wäre zu wünschen, dass sich dieser Gebrauch wie in England auch auf Gelehrte, Künstler, oder andere verdiente Männer des Staates erstreckte, welches bei uns nur noch selten geschieht".[22] Auch der bedeutende Gartentheoretiker Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792) äußerte sich in seiner fünfbändigen, 1779–1785 veröffentlichten „Theorie der Gartenkunst",[23] die als umfassendstes Werk zum deutschen Landschaftsgarten seinerzeit große Wirkung ausübte, in dieser Weise. Er meinte, „Monumente oder Denkmaeler sind sehr wirksame Mittel, das Andenken einer Person oder einer Begebenheit für die Nachkommenschaft zu erhalten",[24] und beklagte, daß den „wahren Wohlthaetern des menschlichen Geschlechts und den verdienstvollen Maennern aus unserer eigenen Nation"[25] bislang so wenige Denkmäler gewidmet worden seien. „Nichts sollte den Fuersten heiliger seyn, als gemeinnuetzige Verdienste durch oeffentliche Monumente zu belohnen, und dadurch an Plaetzen, wo oft große Versammlungen sind, wo das Volk verweilt, begeisternde Erinnerungen zu verbreiten. Ein Denkmal, dem weisen und edlen Mann errichtet, ist nicht blos ein Triumph, den man der Tugend verstattet; es ist zugleich eine oeffentliche Aufforderung zu einer aehnlichen Tugend, nicht blos an die Zeitgenossen, sondern auch an die Nachkommenschaft gerichtet".[26] Hirschfeld verknüpfte also mit seinem moralischen Appell wie schon Sulzer eine pädagogische Funktion. Hinter dieser Auffassung der Zweckbestimmung und Wirkungsmöglichkeit von Denkmälern steht „der aufklärerische Glaube an die Erziehbarkeit des Menschen".[27] Hirschfeld proklamierte als Aufstellungsort für Denkmäler von Philosophen und Künstlern jedoch nicht öffentliche Plätze, sondern Gartenanlagen. Dort bot sich seiner Ansicht

---

20 Johann Georg Sulzer, Allgemeine Theorie der Schönen Künste im einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln abgehandelt, I–IV, Leipzig 1771–1774 (Artikel „Denkmal").

21 Siehe hierzu: Harald Keller, Denkmal; in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 1, 1954, Sp. 1157–1297; Karl Arndt, Denkmäler in Göttingen, a. a. O., S. 109 ff.; Maria Zimmermann, Denkmalstudien, a. a. O., S. 18 ff.

22 Zitiert nach Alfred Neumeyer, Monuments to 'Genius' in German Classicism; in: Journal of the Warburg and Courtauld Institute 2, 1938/39, S. 159.

23 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Bd. 1–5, Leipzig 1779–1785 (Reprint: 5 Bände in 2 Bänden, Hildesheim-New York 1973). Über Hirschfelds Gartentheorie siehe Wolfgang Schepers, Hirschfelds Theorie der Gartenkunst, 1779–1785, Worms 1980.

24 Ebenda, Bd. 3, 1780, S. 139.

25 Ebenda, S. 141.

26 Ebenda, S. 141 f.

27 Karl Arndt, Denkmal und Grabmal; in: Wie die Alten den Tod gebildet, Wandlungen der Sepulkralkultur 1750–1850, Katalog der Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V., Kassel, veranstaltet vom Arbeitskreis selbständiger kultureller Institutionen e. V. im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg, 2. August–2. September 1979, Mainz 1979, S. 19; ebenda, S. 18–19, kurzes Eingehen auf die Denkmal-Vorstellungen Hirschfelds.

nach am besten die Möglichkeit, in der Kombination von Natur, d. h. hier gestalteter Landschaft, und Objekten der bildenden Kunst den Betrachter nicht nur rational, sondern auch emotional anzusprechen. Als Vorbild galt ihm – wie überhaupt bei der Gestaltung von Landschaftsgärten – England, wo schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Dichter und andere „verdiente Männer" Denkmäler in Parks erhalten hatten. Tatsächlich finden sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in deutschen privaten und öffentlichen Gartenanlagen schon Monumente für Künstler und Gelehrte. Ihnen wird in der wissenschaftlichen Literatur häufig zu wenig Beachtung geschenkt zugunsten der Denkmäler des 19. Jahrhunderts. Künstler- und Gelehrten-Denkmäler in Form von Standbildern kommen, soweit wir wissen, allerdings erst im 19. Jahrhundert[28] auf. Als früheste Beispiele derartiger öffentlich aufgestellter Großplastik gelten die Standbilder Luthers in Wittenberg von Johann Gottfried Schadow (1764–1850), 1821, das 1839 in Stuttgart errichtete Schiller-Denkmal von Bertel Thorvaldsen (1770–1844) und das 1840 enthüllte Dürer-Denkmal Christian Daniel Rauchs in Nürnberg. Das früheste für einen Dichter in Deutschland gesetzte Denkmal scheint nach dem heutigen Forschungsstand 1774 in Leipzig für Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769) nach einem Entwurf von Adam Friedrich Oeser (1717–1799), Goethes zeitweiligem Mallehrer, errichtet worden zu sein. Es war als kannelierte Säule mit einem kleinen Medaillon-Bildnis gestaltet und von dem Bildhauer Friedrich Samuel Schlegel (1732–1799) ausgeführt worden.[29] Wenige Jahre später, 1778/79, wurde für den Dichter Ewald Christian von Kleist (1715–1759) in Frankfurt/Oder ein Denkmal errichtet. Weitere Dichter-Denkmäler wurden in der Folgezeit – um einige Beispiele zu nennen – in Wörlitz, für Rousseau, und in Hamburg für Lessing und Hagedorn erreicht. Auch die nach dem gegenwärtigen Wissensstand ersten Goethe-Denkmäler entstanden zu jener Zeit. Gamer[30] nennt als frühestes Denkmal ein im Park des Schlosses Tiefurt bei Weimar in den 1780er Jahren aufgestelltes, das auf einem Postament eine lebensgroße Kalksteinbüste (1778)[31] von Martin Gottlieb Klauer aufwies. Etwa gleichzeitig entstand ein in seiner Form einmaliges Goethe-Denkmal im Park des Schlosses Seifersdorf bei Dresden, eine Rindenhütte mit einer Goethe-Büste. Hans Moritz, Graf von Brühl, ließ außerdem Bildwerke von Herder und Wieland aufstellen.[32] Architektonische Denkmäler für Gelehrte wurden

---

[28] Eine der hierfür in Frage kommenden Ursachen sieht Karl Arndt, Denkmäler in Göttingen, a. a. O., S. 124, in „Fragen des gesellschaftlichen Ranges".

[29] Nach Stefan Voerkel, Zum Leipziger Goethe-Denkmal Carl Ludwig Seffners, a. a. O., S. 36 u. 39, Anmerkung 2, wurde das Denkmal für Gellerts Verleger Johann Wendler geschaffen und fand in dessen Garten an der Johannisgasse Aufstellung. Nach Wendlers Tod im Jahre 1799 wurde es mehrfach versetzt und 1864 zerstört. Anläßlich des Universitätsjubiläums von 1909 schuf der Bildhauer Max Lange eine Neuausführung nach einer verkleinerten Nachbildung, ehemals im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig. Dieses rekonstruierte Denkmal steht heute im Park an der Schillerstraße. Über das Gellert-Denkmal siehe auch Helmut Scharf, Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals, a. a. O., S. 138.

[30] Jörg Gamer, Goethe-Denkmäler – Schiller-Denkmäler, a. a. O., S. 142.

[31] Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 56, gibt an, die Büste bestehe aus „lichtgrauem Sandstein" der dortigen Gegend. Nach Hans Wahl, Goethe im Bildnis, Leipzig 1930, S. 59, Nr. 12, ist sie in Dolomitkalk aus dem Ilmtal gearbeitet und wahrscheinlich zwischen dem 18. September 1778 und März 1779 modelliert worden.

[32] Nach Walter Geese, Gottlieb Martin Klauer, Der Bildhauer Goethes, Leipzig 1935, S. 44.

1788–1790 in Hannover für den Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) und 1808 für den Astronomen Johannes Kepler (1571–1630) in Regensburg errichtet, beide als Rundtempel mit einer Büste. Nach Ingrid Weibezahn[33] war der Monopteros im 19. Jahrhundert ein beliebter Überbau für Persönlichkeits-Denkmäler. Unter den Goethe-Denkmälern findet sich dieser Typus nur bei der Projektierung des Frankfurter Denkmals. 1819 bildete sich dort ein Denkmal-Verein unter Führung Simon Moritz von Bethmanns (1768–1826), der plante, ein „dem gesammten Vaterlande"[34] gehörendes Denkmal auf der Maininsel am Schneidewall in Form eines Monopteros zu errichten, der eine von Johann Heinrich Dannecker (1758–1841) zu verfertigende Kolossalbüste Goethes aufnehmen und an den Innenwänden Reliefs mit Darstellungen aus Goethes „Hermann und Dorothea" von Bertel Thorvaldsen erhalten sollte. Das von dem Architekten Friedrich Rumpf (1795–1867) nach antiken Vorbildern entworfene Projekt (1820/21) fand nicht die Billigung Goethes und wurde fallengelassen.

Ob ein anderes Goethe-Denkmal zur Ausführung gelangt ist, das er selbst 1782 für den Park des Schlosses Ziegenberg in Langenhain (Krs. Friedberg) stiften wollte, läßt sich nach den erhaltenen Quellen nicht klären. Den Besitzer, Reichsfreiherrn Wilhelm Christoph von Diede zum Fürstenstein, beriet Goethe damals bei der Ausschmückung des Parks mit Monumenten, und Diede wollte anscheinend Goethe ein Denkmal setzen. Das Monument sollte nach Goethes Vorstellung eine Inschrift, sein Bildnis und seinen Namen enthalten.[35] Dieses frühe Goethe-Denkmal ist bisher ganz unberücksichtigt geblieben.

Analog zu den Garten-Denkmälern wurden nun auch Zimmer-Denkmäler gefertigt, hauptsächlich aus Porzellan, im 19. Jahrhundert dann außerdem in Bronze und Eisen. Als Beispiele seien hier nur ein Denkmal für Gellert aus dem Jahre 1775 von Johann Joachim Kändler († 18. Mai 1775) und eine Miniaturbüste Goethes in Fürstenberger Biskuitporzellan genannt, die 1784 Carl Gottlieb Schuberth († 1804) nach Klauers 1780 entstandener Goethe-Büste mit der Tänie (Stirnband) geschaffen hat.[36]

Die Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland entstandene geistige Strömung, die wir als Romantik bezeichnen, sah den K ü n s t l e r als wahren Menschen an. Die Kunst wurde gleichsam zu einer Religion. Hieraus resultierte die für das 19. Jahrhundert so charakteristische kultische Verehrung von Künstlern. Edgar Zilsel hat dies Phänomen treffend als „Geniereligion" bezeichnet.[37] Es hat eine

---

33 Ingrid Weibezahn, Geschichte und Funktion des Monopteros, Hildesheim 1975, T. 1, S. 70.

34 Diese Angabe findet sich in dem „Vorschlag zu einem Denkmal für Goethe" vom 28. August 1819. – Zur langen, wechselhaften Geschichte des Frankfurter Denkmals siehe Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 179–192; Ludwig Baron Döry, Der lange Weg zum Goethedenkmal; in: 100 Jahre Historisches Museum, Frankfurt/M. 1978, S. 289–302; Marie-Elisabeth Fritze, Christian Daniel Rauch und Johann Wolfgang von Goethe; in: Christian Daniel Rauch, Beiträge zum Werk und Wirken, hrsg. v. Max Kunze, Stendal 1980, S. 25–35 u. 40, Anmerkung 2; Arnulf Herbst, Das Frankfurter Goethedenkmal; in: Katalog „Goethe in der Medaillenkunst", a. a. O., S. 38–42.

35 Brief Goethes an Diede v. 8. August 1782; vgl. Veit Valentin, Goethes Beziehungen zu Wilhelm von Diede; in: Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier, dargebracht v. Freien Deutschen Hochstift, Frankfurt/M. 1899, S. 28–29.

36 Ein Exemplar befindet sich im Goethe-Museum Düsseldorf.

37 Edgar Zilsel, Geniereligion, Wien-Leipzig 1918.

maßgebliche Rolle für die weitere Entwicklung und Ausbreitung des Künstler-Denkmals im 19. Jahrhundert gespielt.

Ein typologisch einzigartiges Denkmal wurde Goethe 1821 in Jena errichtet. Es ist eigentümlicherweise von der Forschung bislang kaum berücksichtigt worden.[38] In einem Brief Johann Heinrich Meyers, Goethes *Kunschtmeyer,* an Goethe vom 14. September 1821 spricht er „von einem in Eisen gegossenen und im Prinzessinnengarten aufzustellendem Werk, welches die Großfürstin in Berlin hat machen lassen."[39] Auftraggeberin war Erbgroßherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar (1786–1859), geb. Großfürstin von Rußland. Das Monument wurde von dem Weimarer Hofbildhauer Peter Kauf(f)mann (1764–1829) geschaffen und bis zum 9. Oktober 1821 im Garten des Griesbachschen Hauses – „Prinzessinnenschlößchen" genannt – aufgestellt, da die Töchter der Erbgroßherzogin den Sommer dort verbrachten.[40] Es zeigt einen Steinsockel mit einem gußeisernen Aufsatz, auf dessen drei abgeschrägten Seiten Verse aus Gedichten Goethes von 1815 wiedergegeben sind. Den Abschluß bildet ein großer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der nach einem Entwurf Christian Friedrich Tiecks (1776–1851) von der Königlich-Preußischen Eisengießerei in Berlin gefertigt wurde. Er weist als Tier des Zeus symbolhaft auf Goethe als Olympier. Das heutige Denkmal ist eine Rekonstruktion; es wurde 1974, anläßlich der 225. Wiederkehr von Goethes Geburtstag, neu aufgestellt (siehe Abbildung 1).

Ungewöhnlich ist auch das Denkmal, das der mit Goethe befreundete Carl Gustav Carus nach Goethes Tod geschaffen hat. Da Carus sich – wie er in seinen „Lebenserinnerungen" angibt – außerstande sah, Goethe ein adäquates Monument zu errichten, versuchte er es mit einem Gemälde,[41] das sich heute in der Hamburger Kunsthalle befindet. Es zeigt einen dunklen Sarkophag in einem mondbeschienenen, nebligen Felsental; auf dem Sarkophag knien zwei betende Engel zu Seiten einer Harfe.

Die Errichtung eines Goethe-Denkmals in Frankfurt/M. wurde 1819 von Sulpiz Boisserée (1783–1854) anläßlich des 70. Geburtstages Goethes angeregt. Nach dem Fallenlassen des ersten Projekts schlug Goethe im Juli 1820 Rauch als Künstler vor, der im August 1820 eine Büste (Marmor) Goethes schuf. Sie wurde zu einem der bekanntesten Goethe-Bildnisse, und Goethe selbst fand *die Behandlung der Büste wirklich g r a n d i o s.*[42] Goethes Vorschlag wurde vom Denkmalkomitee akzeptiert und Rauch 1822 mit der Fertigung eines Entwurfs beauftragt. Goethe, der die Planungen genau verfolgte, sprach sich für eine stehende Statue aus, die er mit der neugegründeten Stadtbibliothek verbunden sehen wollte.

---

[38] Nur Stefan Voerkel, Zum Leipziger Goethe-Denkmal Carl Ludwig Seffners, a. a. O., S. 37, hat es jüngst in seinem Überblick über Goethe-Denkmäler erwähnt. Den Hinweis hierauf verdanke ich meinem Kollegen Dr. Ernst Wolfgang Mick, Kassel, dem ich zudem für mancherlei Anregungen und die Vermittlung von Quellenmaterial und Literatur zu danken habe.

[39] Briefwechsel Goethes mit J. H. Meyer, Bd. II, Weimar 1922, Brief Nr. 605.

[40] Dies ergibt sich aus einem Brief Goethes an Meyer vom 9. Oktober 1821; vgl. ebenda, Nr. 608. Vgl. Günter Steiger, Das Goethe-Denkmal im Griesbachschen Garten zu Jena; in: Sozialistische Universität, Jena 1974, Nr. 12 u. 13/14.

[41] Carl Gustav Carus, Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten, 4 Bde., Leipzig 1865/66; siehe Bd. 2, S. 342. Zu Carus' Goethe-Denkmal vgl. Marianne Prause, Carl Gustav Carus, Leben und Werk, Berlin 1968, S. 111 ff., Kat.-Nr. 98.

[42] Brief Goethes an S. Boisserée vom 1. September 1820.

Rauch schuf vier antikisierende Modelle:[43] ein erstes, 1823, Goethe stehend, in eine Toga gekleidet, die Rechte auf einen Dreifuß gestützt, in der Linken einen Lorbeerkranz. Das zweite Modell, datiert vom 26. Oktober 1823, zeigt Goethe in einem Sessel sitzend, ebenfalls in antikisierender Gewandung, mit einem Buch in der Linken und einem Griffel in der Rechten. Eine dritte Fassung vom Juni 1824 ließ die Brust frei und verhüllte die rechte Hand. Sie mißfiel Goethe, worauf Rauch einen vierten, modifizierten Entwurf – ebenfalls eine Sitzfigur – schuf. Doch kam es durch verschiedene Umstände nicht zur Ausführung. 1834 ließen Frankfurter Bürger eine Sitzfigur aus Marmor von dem Mailänder Bildhauer Pompeo Marchesi (1789–1858) arbeiten, die am 15. April 1840 – Goethes Vorschlag entsprechend – in der Vorhalle der Frankfurter Stadtbibliothek aufgestellt wurde.[44] Sie war deutlich von Rauchs viertem Modell inspiriert. Das 1837 neugegründete Denkmalkomitee entschloß sich zunächst, Thorvaldsen mit dem Entwurf zu einer Sitzfigur zu beauftragen. Thorvaldsen schickte 1840 zwei Entwurfsskizzen, die ein Standbild oder eine Sitzfigur vorsahen. Da man sich aber nicht einigen konnte, beauftragte das Komitee im Frühjahr 1841 Ludwig Michael Schwanthaler (1802–1848) mit der Herstellung eines Denkmals. Er schuf ein Standbild in Bronze, Anregungen von Rauchs erstem Modell verarbeitend (siehe Abbildung 4). Es wurde am 22. Oktober 1844 auf dem Goetheplatz (früher: Stadt-Allee) enthüllt und später in die Gallus-Anlagen versetzt.[45] Goethe ist in Zeit-

---

[43] Zu Rauchs Modellen siehe Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 179–192. – Gestern noch auf hohen Sockeln . . ., Berliner Skulpturen des 19. Jahrhunderts, Katalog der Ausstellung des Förderkreises Kulturzentrum Berlin e. V., 12. Oktober–1. Dezember 1974, Kat.-Nr. 26. – Peter Bloch, Goethe und die Berliner Bildhauerkunst, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin (West), Studienhefte der Skulpturengalerie 4, 1976, S. 18–19 (Bloch führt hier – im Gegensatz zu Rollett – nur drei Entwürfe an). – Peter Bloch, Die Berliner Bildhauerei des 19. Jahrhunderts und die Antike; in: Berlin und die Antike, Katalog der Ausstellung in Berlin (West), Schloß Charlottenburg, Große Orangerie, 22. April–22. Juli 1979, S. 185, Nr. 333. – Von Rauchs zweitem Entwurf hat sich neben dem Exemplar in der Skulpturengalerie Berlin-Dahlem ein weiteres in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Skulpturensammlung, erhalten, das von Bloch, Goethe und die Berliner Bildhauerkunst, a. a. O., allerdings nicht erwähnt wurde. Vgl. hierzu: Bärbel Stephan, Bildnisstatuetten des 19. und 20. Jahrhunderts in der Dresdener Skulpturensammlung; in: Dresdener Kunstblätter, Jg. 21, 1977, H. II, S. 50–52. Den Hinweis hierauf verdanke ich Herrn Michael Pecher, Kaufungen, dem ich auch für weitere Literaturhinweise zu danken habe.

[44] Dieses Goethe-Denkmal hat in der Öffentlichkeit und in der Literatur nie die Beachtung gefunden, die dem Goethe-Standbild Schwanthalers zuteil wurde, Siehe hierzu Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 164 f., 192 u. 285, sowie: Vier Ochsen zogen es über die Alpen. Das Frankfurter Goethe-Denkmal in der Stadtbibliothek; in: Neueste Zeitung Frankfurt/Main, 21. April 1938 (freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Ernst-Wolfgang Mick). – Ein Sitzdenkmal sah auch ein Entwurf Emil Wolffs (1802–1879) vor, der nach Rollett (S. 153–154) um 1818 entstanden sein soll. Wolff beteiligte sich später auch mit einem Entwurf beim Wettbewerb um das Goethe-Denkmal für Berlin.

[45] Zur Entstehungsgeschichte von Schwanthalers Goethe-Denkmal siehe Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 192 u. 285; Frank Otten/Karl Eidlinger, Ludwig Michael Schwanthaler 1802–1848, München 1970 (= Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, Bd. 12), S. 73 u. 134–136; Baron Ludwig Döry, Der lange Weg zum Goethedenkmal; in: Trophäe oder Leichenstück? Kunstgeschichtliche Aspekte des Geschichtsbewußtseins in Frankfurt im 19. Jahrhundert, Katalog der Ausstellung des historischen Museums, Frankfurt/M. 1978 (= Kleine Schriften des Historischen Museums, Bd. 12), S. 289–302; HJW, Hätt' ich mir nicht selbst ein Denkmal gesetzt, Erinnerung an Sulpiz Boisserée zum 200. Geburts-

tracht, mit einem Mantel, dargestellt, in der Rechten eine Papierrolle haltend, in der Linken einen Lorbeerkranz. Die Sockelreliefs zeigen Szenen aus Werken Goethes: Hermann und Dorothea, Mignon, den Harfner, Wilhem Meister und den Sarg Werthers. Die Frage, ob bei einem Denkmal der zu Ehrende in einem Idealgewand – und damit idealisiert – oder in zeitgenössischer Kleidung als historische Person erscheinen solle, war seinerzeit heftig umstritten. Mit dem Realismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich dann immer stärker das historische Kostüm durch. Der Entwurf zu einem ungewöhnlichen Goethe-Denkmal, und zwar von Friedrich Weinbrenner (1766–1826), ist in der bisherigen kunsthistorischen Literatur weitgehend unberücksichtigt geblieben.[46] Er sah die Kombination eines symbolbeladenen Unterbaues mit einem Blattkapitell über einem von vier Sphingen getragenen Reif, einen Zwischenteil mit Attributen der Dicht- und der Schauspielkunst und eine Hermenbüste Goethes vor, dessen Kopf ein Lorbeerkranz schmücken sollte. Um die Büste waren vier Schwäne mit Girlanden angeordnet. Der Entwurf war im Mai 1825 auf einer Ausstellung des Badischen Kunstvereins in Karlsruhe zu sehen. Unbekannt blieb bis heute, wann und aus welchem Anlaß er entstanden ist.

Die Schriftstellerin Bettina von Arnim (1785–1859), Goethe in schwärmerischer Liebe zugetan, setzte dem Dichter mit ihrem 1835 veröffentlichten Werk „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" ein literarisches Denkmal. Sie plante außerdem schon seit den zwanziger Jahren ein figürliches Denkmal. Einen ersten Entwurf sandte sie Goethe im Januar 1824 zu,[47] wonach Ludwig Wichmann (1788–1859) bis zum Juli ein Modell herstellte.[48] Dieser Entwurf sah Goethe als Sitzfigur auf einem reich mit Reliefschmuck versehenen Thron vor, mit der Rechten einen Kranz, mit der Linken eine Leier haltend, in deren Saiten die kindliche Psyche greift (siehe Abbildung 3).

---

tag – Aus seinen Tagebüchern: Schwanthaler und sein Goethe-Monument; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. August 1983, S. 17.

[46] Nur Klaus Lankheit ist in seiner Publikation „Friedrich Weinbrenner und der Denkmalskult um 1800", Basel-Stuttgart 1979 (= Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, 21), S. 52, 53 (Abb.), näher darauf eingegangen. Weinbrenners Entwurf, als Lithographie vervielfältigt, scheint erstmals von Arthur Valdenaire, Friedrich Weinbrenner. Sein Leben und seine Bauten, Karlsruhe 1919, S. 275 (Abb.) u. 276, publiziert worden zu sein.

[47] Dieser Entwurf, eine signierte Bleistiftzeichnung, befindet sich heute im Besitz der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg v. d. H., Inv.-Nr. 1.3.2; abgebildet in: Herzhaft in die Dornen der Zeit greifen ..., Bettine von Arnim 1785–1859, Katalog der Ausstellung des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurter Goethe-Museum, Frankfurt/M. 1985, S. 60 (erläut. Text S. 223, Nr. 269); ebenda, S. 214–219, hat Petra Maisak die wechselvolle Geschichte von Bettines Goethe-Denkmal ausführlich dargestellt. Vgl. dazu auch Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 201 f. u. 282–285; Freies Deutsches Hochstift, Jahresbericht 1979; in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1980, Tübingen 1980, S. 435–437. – Die Zeichnung aus dem Jahre 1824 wurde schon einmal publiziert in: Gisela Förschner, Goethe in der Medaillenkunst, a. a. O., S. 10. Vgl. auch Jörg Gamer, Das Goethe-Denkmal der Bettina von Arnim; in: Kunstchronik 21, 1968, S. 401–403.

[48] Nach Petra Maisak (in: Herzhaft in die Dornen greifen ..., Bettine von Arnim 1785–1859, a. a.O., S. 215) existieren von Wichmanns Modell mehrere Fassungen, die sich jedoch mit Ausnahme eines Exemplares in Weimar nicht erhalten haben. – Ludwig Emil Grimm (1790–1863) hat Bettina 1838 mit dem Modell ihres Goethe-Denkmals in einer Radierung porträtiert; eine Abbildung davon befindet sich ebenda, S. 250.

Man trug sich in Frankfurt mit dem Gedanken, Rauch die Ausführung dieses Entwurfs in Marmor zu übertragen, doch lehnte dieser ab. Bettinas Projekt stagnierte in der Folgezeit; vor allem konnte die Finanzierung des Denkmals nicht gesichert werden. 1846 gelang es ihr, den damals in Rom tätigen Bildhauer Carl Steinhäuser (1813–1879) zur Ausführung der Skulptur in Marmor, allerdings ohne Sockel, zu gewinnen. Dieses Werk kaufte 1852 Karl Alexander (1818–1901), Großherzog von Sachsen-Weimar, und ließ es am 16. Dezember 1853 in Weimar im Tempelherrenhaus aufstellen.[49] Bettina befaßte sich bis zu ihrem Tode 1859 immer wieder mit Umgestaltungen ihres Entwurfs. So sollte das Denkmal von einem monumentalen Brunnen umgeben werden und auf einem mit Reliefs[50] verziertem Treppensockel stehen. Das Pastell-Porträt Bettinas von Carl Johann Arnold (1829–1916)[51] aus ihrem Todesjahr zeigt im Hintergrund das Modell dieser letzten Fassung. Eine derartige Verbindung eines Denkmals mit einem Brunnen war für die damalige Zeit ungewöhnlich.[52] Der Typus des Denkmal-Brunnens findet sich erst vom Ende des 19. Jahrhunderts an. Goethe ist hier nicht porträthaft, sondern idealisiert, gottgleich, wiedergegeben. Auf solche Weise ist Goethe im 19. Jahrhundert nicht mehr dargestellt worden. Eigentümlicherweise findet sich diese Auffassung vom Jupiter-Goethe aber noch einmal bei einem Denkmal unseres Jahrhunderts, dem Goethe-Denkmal in Wiesbaden aus dem Jahre 1919. Der Bildhauer Hermann Hahn (1868–1942), „in München [. . .] geachtet als einer der Pioniere für die künstlerische Erneuerung zu Beginn des 20. Jahrhunderts",[53] hat es aus poliertem Fichtelgebirgsgranit gearbeitet, offenbar inspiriert durch eine Fragment gebliebene Schrift Goethes „Über den Granit" (1784). Möglicherweise hat Hahn damit den Naturwissenschaftler in Goethe akzentuieren wollen. Goethe ist thronend mit nacktem Oberkörper und einem Adler unter dem linken Arm dargestellt. Mit diesem Adler wird eindeutig auf Jupiter alludiert. Auffällig bei diesem neuklassizistisch geprägten Werk ist die Kombination eines gleichsam „klassischen", jugendlich-athletischen Körpers mit einem Kopf, der realistisch die Züge des alten Goethe zeigt. Goethe ist damit gleichzeitig porträtmäßig nahe und doch durch die körperliche Idealisierung entrückt. Das Denkmal steht an einem markanten Platz unter dem Portikus des 1913–1915 von Theodor Fischer (1862–1938) erbauten Museums. Es ist von Dolf Sternberger ausführlich in einem dem Germanisten Erich Heller gewidmeten Essay behandelt worden. Er schreibt dort treffend: „Es ist hier nicht allein der Goethe vergottet, sondern zugleich der Gott vergoethet".[54]

---

49 Die Skulptur befand sich seit Oktober 1865 im Landesmusum in Weimar (heute Ruine und nicht zugänglich). Eine Abbildung dieser Skulptur befindet sich in: Gisela Förschner, Goethe in der Medaillenkunst, a. a. O., S. 6.

50 Zu dem Relief „Verherrlichung der Dichtkunst" von Albert Wolff (1814–1892) siehe: Freies Deutsches Hochstift, Jahresbericht 1979, a. a. O., S. 437 f.

51 Das Porträt befindet sich im Freien Deutschen Hochstift, Frankfurter Goethe-Museum.

52 Jörg Gamer, Das Goethe-Denkmal der Bettina von Arnim, a. a. O., hat bereits darauf hingewiesen.

53 Waldemar Grzimek, Deutsche Bildhauer des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 1969, S. 75.

54 Dolf Sternberger, Der Großherzoglich-Weimarische Jupiter. Zu Goethes Todestag am 22. März; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20. März 1976, Beilage „Bilder und Zeiten".

Abb. 1 Jena, Goethe-Denkmal von Peter Kauf[f]mann und Christian Friedrich Tieck im Garten des ehemaligen Griesbachschen Hauses, 1821
(das heutige Denkmal ist eine Rekonstruktion aus dem Jahre 1974).

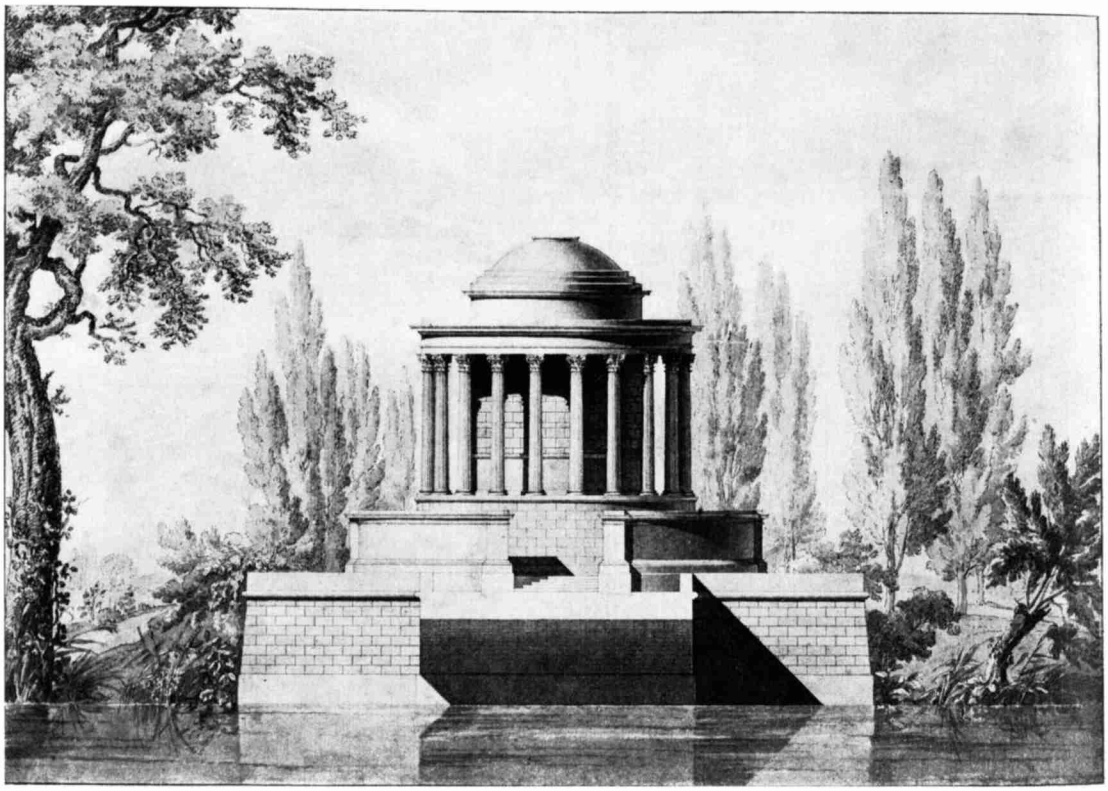

Abb. 2 Friedrich Rumpf, Entwurf zu einem Goethe-Denkmal – auf einer Main-Insel – in Frankfurt, 1820/21.

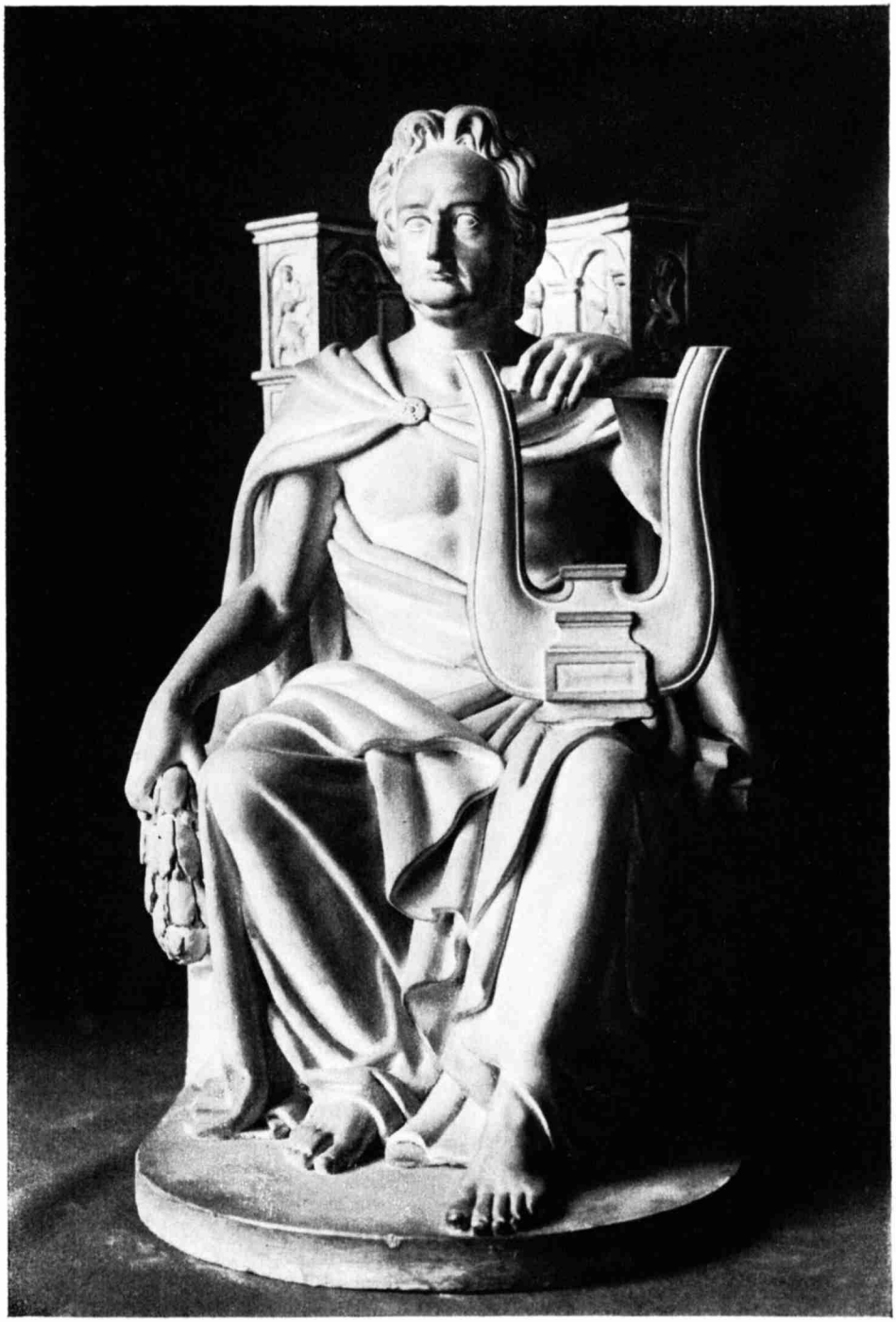

Abb. 3 Bettina von Arnim, Entwurf zu einem Goethe-Denkmal (ohne Genius), Gipsmodell.

Abb. 4 Ludwig Michael Schwanthaler, Goethe-Denkmal in Frankfurt/Main, Abguß (Bronze) eines Modells.

Abb. 5 Dresden, Goethe-Sitzfigur von Ernst Rietschel
für das 1869 abgebrannte Hoftheater, 1841.

Abb. 6
Görlitz,
Goethe-
Denkmal-Brunnen
von Hugo Behr
und Johannes Pfuhl
(Bronzebüste),
1899.

Abb. 7
Görlitz,
Goethe-
Denkmal-Brunnen,
Zustand 1985.

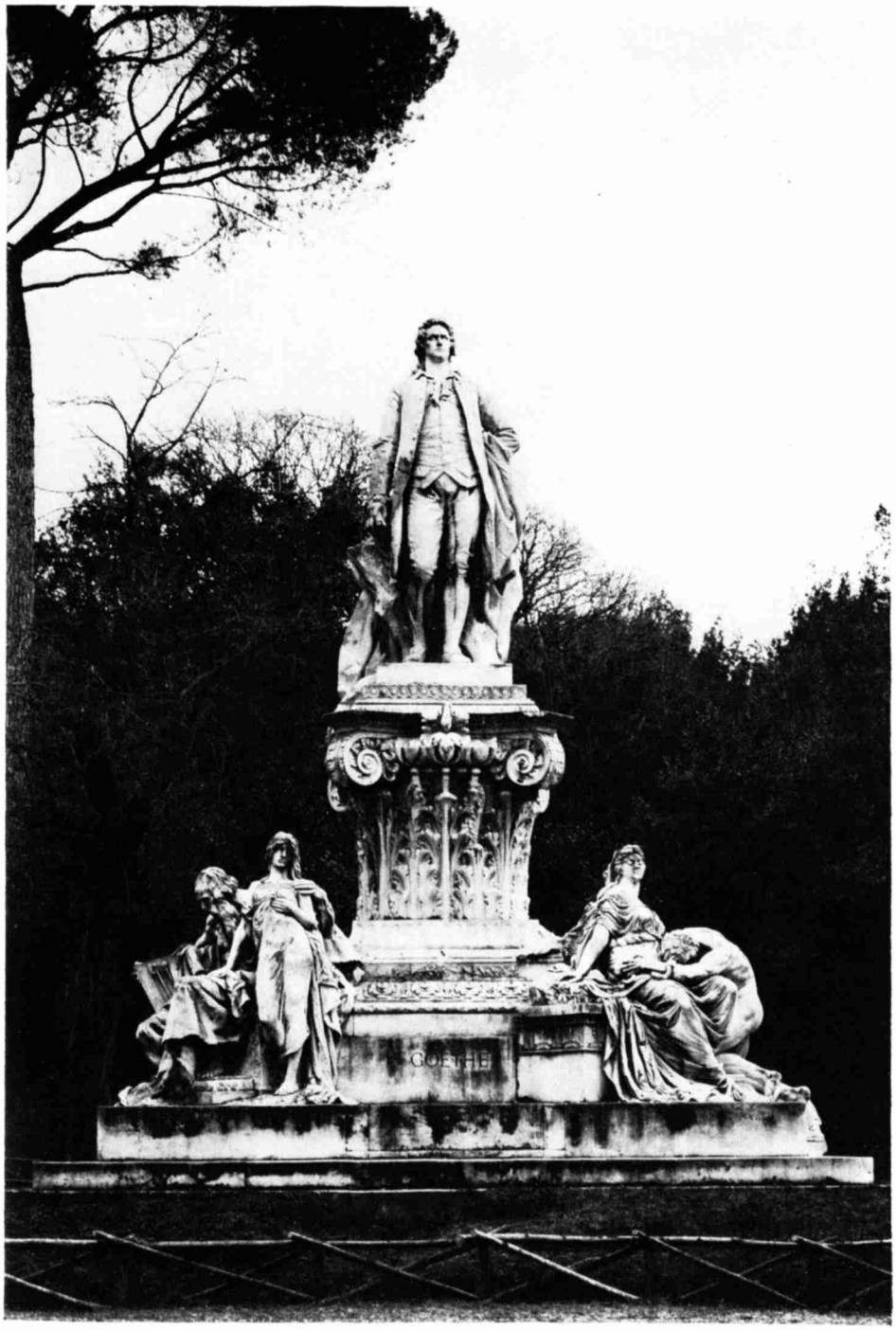

Abb. 8 Rom, Goethe-Denkmal von Gustav Eberlein, 1902–1904.

Abb. 9 München, Goethe-Denkmal von Elmar Dietz, enthüllt am 22. März 1962.

Das Wiesbadener Monument ist Hahns zweites Goethe-Denkmal. 1913 gewann er den internationalen Wettbewerb für ein Goethe-Denkmal in Chicago. Dem vorgeschriebenen Programm entsprechend schuf Hahn statt einer Porträtstatue eine Symbolfigur aus Bronze, eine kolossale, elf Meter hohe nackte Jünglingsgestalt mit einem kurzen Umhang, der antiken Chlamys, und einem Adler auf dem Knie des rechten, aufgestützten Beines. Sie steht auf einem Granitsockel, der auf der Vorderseite die Inschrift „TO/GOETHE/THE MASTER MIND OF THE/GERMAN PEOPLE/THE GERMANS OF CHICAGO/1913." trägt und verkörpert den Dichter-Heros. Um die – in München gegossene – Statue sind halbkreisförmig Steinbänke angeordnet; durch ein steinernes Bildnis wird Goethe als historische Person vergegenwärtigt. Daneben befinden sich „Faust"-Zitate in Deutsch und in Englisch. Das Denkmal wurde am 16. Juni 1914 im Lincoln-Park enthüllt.[55] Goethe-Denkmäler wurden schon zu Ende des 19. Jahrhunderts in Amerika errichtet, so 1891 in Philadelphia durch eine deutsch-amerikanische Organisation, den Cannstatter Volksfest-Verein. Dieser Verein beauftragte 1889 Heinrich Carl Johann Manger (1833-nach 1891). Manger schuf eine Bronze-Statue auf einem Granitsockel, die Goethe in zeitgenössischer Kleidung darstellt. Das Denkmal wurde am 30. Mai 1891 im Fairmount-Park enthüllt.[56] In San Francisco wurde am 11. August 1901 im Golden-Gate-Park ein Doppelstandbild von Goethe und Schiller aufgestellt. Es ist eine von der Gießerei Lauchhammer hergestellte Bronze-Kopie des bekannten Denkmals in Weimar.[57] Die erste Idee zu dieser besonderen Denkmalform geht auf das Jahr 1827 zurück. 1835 konstituierte sich ein Komitee, dem Rauch, Carl Friedrich Schinkel (1781–1841), Peter Christian Wilhelm Beuth (1781–1853), Christian Friedrich Tieck, Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858) und die Brüder Humboldt angehörten. Rauch wurde um Entwürfe gebeten. Doch stockte die Angelegenheit, und erst 1849 konkretisierten sich die Planungen anläßlich des 100. Geburtstages Goethes. Rauch entwarf ein Modell,[58] das Goethe und Schiller in antikisierender Kleidung darstellt. Dieses Modell fand Zustimmung, auch beim Großherzog, doch mangelte es an den notwendigen finanziellen Mitteln. König Ludwig I. von Bayern (1786–1868) erklärte sich zu einer erheb-

---

55 Die Statue wurde in der Nacht vom 12./13. September 1951 beschädigt. Diesen Hinweis, ein Foto und Zeitungsartikel vom Denkmal verdanke ich Frau Nelli Landau, Chicago.

56 Siehe hierzu: Buch des Goldenen Jubiläums des Canstatter Volksfest-Vereins 1873–1923, Philadelphia, September 1923, S. 42 (Abb.); Sculpture of a city: Philadelphia's treasures in bronze and stone, New York 1974, p. 156 (Abb.). – Den Hinweis auf diese beiden Publikationen verdanke ich Mrs. Christine Richardson, German Society of Pennsylvania, The Joseph Horner Memorial Library, Philadelphia.

57 Dieses Denkmal wurde von deutschstämmigen Bürgern Kaliforniens gestiftet. Eine Goethe-Schiller-Denkmalgesellschaft von Kalifornien hatte sich am 7. Juni 1895 konstituiert, die bis 1897 die notwendigen finanziellen Mittel aufbrachte. Vgl. hierzu: Max Bergheim, Enthüllung eines Goethe-Schiller-Denkmals in San Francisko; in: Die Gartenlaube, 1901, 2. Beilage zu Nr. 39 (mit Abb.). Weitere Kopien des Weimarer Goethe-Schiller-Denkmals stehen in Cleveland (1907), Milwaukee (1908) und Siracuse (Staat New York).

58 Ein beschädigter Gipsabguß dieses Modells von 1849 befindet sich in Berlin (West), Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Skulpturengalerie. Abb. in: Peter Bloch, Goethe und die Berliner Bildhauerkunst, a. a. O., S. 23; ebenda, S. 20 u. 22–24, nähere Angaben zur Entstehungsgeschichte des Weimarer Denkmals. Vgl. auch Peter Bloch, Die Berliner Bildhauerei des 19. Jahrhunderts und die Antike, a. a. O., S. 185 f., Nr. 334.

lichen finanziellen Unterstützung bereit, forderte dafür jedoch eine Darstellung der Dichter in zeitgenössischer Kleidung und die Ausführung des Gusses in München. Rauch lehnte dies 1852 ab. Es gab, wie schon beim Frankfurter Denkmal, Auseinandersetzungen, ob die Dichter eine antikisierend-idealisierende Gewandung tragen und damit überhöht werden sollten, oder ob sie in historisch-korrekter Bekleidung und damit realistisch dargestellt werden sollten.[59] Auf Rauchs Vorschlag hin beauftragte man seinen Schüler Ernst Rietschel (1804–1861), der sich für eine realistische Darstellungsweise entschied. Die überlebensgroße Bronzegruppe wurde am 4. September 1857 anläßlich des 100. Geburtstages Carl Augusts von Sachsen-Weimar (1757–1828) auf dem Platz vor dem Theater enthüllt.[60] Eine Inschrifttafel am Steinsockel weist darauf hin, daß dies Denkmal vom „Vaterland" errichtet worden ist. Tatsächlich sind dazu Spenden aus ganz Deutschland gegeben worden; so stiftete der bayerische König das Metall, der Großherzog von Baden das Postament aus badischem Granit, die übrigen Fürstenhäuser gaben größere Summen, die deutschen Theater spendierten. Aber auch aus dem Ausland kamen Gelder, von Napoleon III. (1808–1873) und von der niederländischen Krone.[61]

Während der 1840er Jahre plante man im Deutschen Bund, unter Federführung Preußens, Goethe ein anderes Nationaldenkmal zu setzen. Man versuchte, Goethes Wohnhaus und seine Sammlungen von den Erben zu erwerben, um sie zum Nationaleigentum zu bestimmen und Goethe damit ein Denkmal zu errichten, das ihm die ganze Nation schulde. Das Vorhaben scheiterte an der Familie Goethe, und erst durch das Testament Walther Wolfgang von Goethes (1818–1885) kam der Nachlaß Goethes in öffentliche Hand.[62] Das Weimarer Haus wurde wie das Frankfurter Geburtshaus Goethes zu einer Gedenkstätte und zu einem Denkmal. Das gilt auch für das von Goethe während seines Rom-Aufenthaltes bewohnte Haus Via del Corso 18, das 1973 als Goethe-Museum eingerichtet wurde, für das 1956 eröffnete Goethe-Museum in Düsseldorf, für Goethes Weimarer Gartenhaus, das Goethehaus in Stützerbach und das Wiener Goethe-Museum. Meines Wissens gibt es keinen anderen Künstler, dem allein sieben Museen gewidmet sind. Als Ge-

---

59 Vgl. hierzu: Barbara Volkmann, Berlin zwischen 1789 und 1848. Facetten einer Epoche, Katalog der Ausstellung, Berlin, Akademie der Künste, 30. August–1. November 1981, S. 336–342.

60 Zum Weimarer Goethe-Schiller-Denkmal siehe Georg Rietschel, Geschichte des Weimarer Goethe-Schiller-Denkmals; in: Westermanns Monatshefte 52, 1908, Nr. 7–9. Ernst Rietschel und die Weimarer Dichterdenkmäler; in: Fritz Kühnlenz, Weimarer Porträts, Neue Folge, Rudolstadt 1965, S. 254–263 (freundlicher Hinweis von Herrn Gerhard Seib, Bad Oeynhausen); Karlheinz Nowald, Geist in Marmor, Bronze, Gips. Goethe-Denkmäler in Deutschland, a. a. O., S. 75–78; Marie-Elisabeth Fritze, Christian Daniel Rauch und Johann Wolfgang von Goethe, a. a. O., S. 38 f. u. 40, Anmerkung 2. Rietschel hat bereits 1841 Denkmäler für Goethe und Schiller geschaffen, und zwar zwei Sitzfiguren für das erste, am 21. September 1869 abgebrannte Hoftheater in Dresden von Gottfried Semper (1803–1879). Sie haben sich erhalten und befinden sich heute zu Seiten des Haupteingangs zum unteren Rundfoyer des Theaters (siehe Abbildung 5). Vgl. hierzu: Heinrich Magirius, Gottfried Sempers zweites Dresdner Hoftheater, Wien-Köln-Graz 1985, S. 165, 170 – Abb. 207, 171 – Abb. 208 u. S. 263.

61 Vgl. Wilhelm Bode, Stunden mit Goethe, Bd. 2, Berlin 1906, S. 349 (freundlicher Hinweis von Dr. Ernst Wolfgang Mick).

62 Vgl. hierzu: Johannes Schultze, Der Plan eines Goethe-Nationaldenkmals in Weimar. Der Deutsche Bund und die Erben Goethes; in: Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, Bd. 12, Weimar 1926, S. 239–263, sowie Wolfgang Goetz, Fünfzig Jahre Goethe-Gesellschaft, Weimar 1936 (= Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 49).

denkstätte und Denkmal, das hier einem Grabmal gleichzusetzen ist, ist auch die „Fürstengruft" im Weimarer Neuen Friedhof mit den Gräbern Goethes und Schillers anzusehen.

Die Verehrung des bayerischen Königshauses für Goethe dokumentierte sich nicht allein beim Weimarer Denkmal. Sie kam außerdem durch die Errichtung eines Denkmals in München zum Ausdruck. Max Ritter von Widnmann (1812–1895) schuf den Entwurf 1868 im Auftrag König Ludwigs II. von Bayern (1845–1886), Ferdinand von Miller (1813–1887) fertigte den Bronzeguß des Standbildes. Es wurde am Lenbachplatz aufgestellt und am 28. August 1869, dem 120. Geburtstag Goethes, enthüllt. Im Zweiten Weltkrieg ist es eingeschmolzen worden. Als Ersatz ließ die Stadt München 1959–1961 ein neues Bronzedenkmal von dem Münchener Bildhauer Elmar Dietz herstellen, das in der Anlage zwischen Maximiliansplatz und Ottostraße aufgestellt und am 22. März 1962, dem 130. Todestag Goethes, enthüllt wurde.[63] Das Standbild – auf einem Sockel aus Dolomit-Naturstein – stellt den alten Goethe dar (siehe Abbildung 9), während das erste Denkmal den jugendlichen Dichter in idealisierender Überhöhung als Apoll – mit einer Leier in der Linken und einem Lorbeerkranz auf dem Kopf – zeigte.[64]

In Berlin kam anläßlich der Feier von Schillers 100. Geburtstag 1859 der Gedanke auf, den Dichter auf dem Gendarmenmarkt vor dem Schauspielhaus zu ehren. Gleichzeitig schlug H. Kaiser in einer Schrift vor, Kolossalbüsten von Goethe, Schiller, Lessing und Alexander von Humboldt „Unter den Linden" aufzustellen.[65] Diese Anregung stieß zwar auf Zustimmung, doch zog das am 10. März 1860 gegründete Goethe-Denkmal-Komitee die Errichtung eines Goethe-Denkmals neben Denkmälern für Schiller und Lessing auf dem Gendarmenmarkt vor.[66] Zu den Propagatoren des Vorhabens gehörte Herman Grimm, der mit einer Vorlesung über „Goethe in Italien" 1861 zum Aufbringen der nötigen Gelder beitrug.[67] Doch Differenzen zwischen den drei Denkmal-Komitees ließen es zunächst nicht zu einer Realisierung kommen. Erst die Aufstellung des Schiller-Denkmals von Reinhold Begas (1831–1911) im Jahre 1871, das aufgrund seines neubarocken Stiles großen Eindruck machte, führte 1872 zu einem Wettbewerb, bei dem 50 Entwürfe eingingen, davon 37 zu Goethe-Statuen, 13 zu Sitzfiguren. Adolf von Donndorf (1835–1916), der später das Goethe-Denkmal für Karlsbad schuf, beteiligte sich

---

63 Siehe August Alckens, München in Erz und Stein. Gedenktafeln – Denkmäler – Gedenkbrunnen, Mainburg 1973, S. 50, Nr. 141; Maria Zimmermann, Denkmalstudien, a. a. O., Bd. II, S. 52 f., Kat.-Nr. 59. – Dem Baureferat, Hochbau I, der Landeshauptstadt München danke ich für Auskunft über das Goethe-Denkmal von Dietz und für Überlassung einer Fotografie.

64 Siehe Richard Sier, Deutschlands Geistes-Helden. Ehren-Denkmäler unserer hervorragenden Führer auf geistigem Gebiet in Wort und Bild, Berlin o. J., S. 17 (Abb.), 28; August Alckens, Die Denkmäler und Denksteine der Stadt München, München 1936, S. 54 (freundlicher Hinweis des Stadtarchivs München).

65 H. Kaiser, Vorschlag zur Errichtung einer Reihe von Denkmälern berühmter deutscher Männer unter den Linden in Berlin, Berlin 1859.

66 Das Goethe-Denkmal-Komitee, dessen Vorsitzender Jacob Grimm (1785–1863) bis Juli 1861 war, wandte sich erstmals am 10. Juli 1860 mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit. Zur ersten Planung des Berliner Goethe-Denkmals siehe: Zur Begründung des in der Sitzung des Goethecomités am 7. April 1862 von Hotho, v. d. Hude und H. Grimm eingebrachten Antrags, Berlin 1862; in: Goethe-Jahrbuch, Bd. 2, Frankfurt/M. 1881, S. 454–457.

67 Hermann Grimm, Goethe in Italien. Vorlesung gehalten zum Besten des Goethedenkmals in Berlin, Berlin 1861.

mit zwei Entwürfen, von denen einer eine Sitzfigur vorsah, die sich stark an Tischbeins Darstellung anlehnte.[68] Sein Entwurf kam mit vier anderen, darunter dem Fritz Schapers (1841–1919), in die engere Wahl. Schaper, der spätere Sieger, hatte einen stehenden jugendlichen Goethe in zeitgenössischer Tracht auf einem Postament mit allegorischen Frauengestalten konzipiert, der den besonderen Beifall des Publikums fand. Schapers zweiter Entwurf sah einen sitzenden Goethe vor, der den alternden Dichter darstellte und wesentlich von Rauchs Büste (von 1820) inspiriert war.[69] 1873 wurde Schaper die Ausführung in Marmor übertragen. Er änderte nochmals sein Konzept und schuf ein Standbild, das den älteren Goethe in zeitgemäßer Kleidung auf zylindrischem, dreifach gegliedertem Sockel mit den Allegorien des Dramas, der Lyrik und der Wissenschaft zeigt. Am 2. Juni 1880 fand die feierliche Enthüllung des Denkmals im Tiergarten in Anwesenheit der Kaiserfamilie und namhafter Künstler und Gelehrter statt. Das Denkmal machte Schaper bald weithin bekannt. Theodor Fontane gehörte zu seinen Bewunderern, äußerte er doch auf die Frage, was ihn im Alter noch erfreue: „Ein Spaziergang durch die Laester-Allee, Paraden, der Schapersche Goethe-Kopf und ein Backfisch mit einem Mozart-Zopf".[70]

Goethe hat sich bekanntermaßen gern in Böhmen aufgehalten.[71] Er besuchte zwischen 1785 und 1823 häufig die dortigen Badeorte, die damals ein Treffpunkt des Adels und der Geisteswelt Europas waren. Karlsbad (Karlovy Vary), das Goethe besonders schätzte, hat dem berühmten Gast 1883 ein Denkmal gesetzt, das Adolf Donndorf, ein Schüler Rietschels, entworfen hat.[72] Es wurde aus weißem Carrara- und Tiroler Marmor gearbeitet und zeigt eine Büste des älteren Goethe auf einem ornamentierten Sockel. Der Sockel wurde im 20. Jahrhundert

---

68 Vgl. hierzu: Christian Lenz, Tischbein: Goethe in der Campagna di Roma, Städelsches Kunstinstitut und Städtische Galerie, Frankfurt/M. o. J., S. 16 u. 19.

69 Von Schapers zweitem Entwurf (1870–1872), einer Sitzstatuette Goethes, hat sich der Gipsabguß des Modells in der Hamburger Kunsthalle und ein Bronzeguß in der Nationalgalerie Berlin erhalten. Vgl. Jutta von Simson, Fritz Schaper 1841–1919, München 1976 (= Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, Bd. 19), S. 16, 75 (Kat.-Nr. 11 mit Abb.); ebenda, S. 16, 17, 18, 21, 54 u. 116–119 (Kat.-Nr. 74), wird ausführlich auf das Berliner Goethe-Denkmal und seine Entstehungsgeschichte eingegangen. – Ein weiteres Goethe-Denkmal wurde 1957 in Berlin-Wedding, Goethepark, errichtet. Das von Paula Hansel-Pauly geschaffene Denkmal besteht aus einem Muschelkalkblock mit einem Porträt-Relief Goethes. Vgl. Maria Zimmermann, Denkmalstudien, a. a. O., Bd. II, S. 15, Kat.-Nr. 14. – Ein drittes Goethe-Denkmal schuf 1968 Heinrich Drake (geb. 1903) in Berlin, das den alten Dichter mit einer jungen Frau zeigt; siehe Stefan Voerkel, Zum Leipziger Goethe-Denkmal Karl Ludwig Seffners, a. a. O., S. 36.

70 Theodor Fontane, Was mir gefällt; in: Werke, Schriften und Briefe, hrsg. v. Walter Keitel u. Helmuth Nürnberger, Bd. 6, München 1964, S. 343 u. 980 (Anmerkung).

71 Siehe hierzu die grundlegende Publikation von Johannes Urzidil, Goethe in Böhmen, Zürich ^{3}1981.

72 Die Enthüllung des Denkmals am Goetheweg (später Puschkinpfad) fand am 5. Juli 1883 in Anwesenheit Heinrich Laubes statt. Siehe den ausführlichen Bericht über die Enthüllungsfeier in: Goethe-Jahrbuch, Bd. 5, Frankfurt/M. 1884, S. 359–364. Knappe Hinweise auf das Denkmal u. a. in: Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 141; Hugo Rokyta, Die böhmischen Länder, Salzburg 1970, S. 149 f.; Karlovy Vary, Stadtführer, Prag 1975, S. 46; Heinz Schubert, Karlsbad. Ein Weltbad im Spiegel der Zeit, 1980, S. 134, 163 u. 179 – Abb. 97. – Donndorf sollte 1886 ein weiteres Goethe-Denkmal, und zwar für Stuttgart, schaffen, siehe hierzu: Goethe-Jahrbuch, Bd. 7, Frankfurt/M. 1886, S. 312.

zerstört, doch die Büste hat sich erhalten. Karlsbad ehrte Goethe nochmals 1932 aus Anlaß seines 100. Todestages durch eine bronzene Gedenkmedaille.[73]

In Wien konstituierte sich 1878 ein Goethe-Verein, dessen Hauptaufgabe die Errichtung eines Goethe-Denkmals war. 1882 erging anläßlich des 50. Todestages Goethes am 22. März ein von Heinrich Laube (1806–1884) verfaßter Aufruf an die Wiener Bevölkerung.[74] Schon 1881 hatte der bedeutende Architekt Otto Wagner (1841–1918) Skizzen für ein Denkmal hergestellt.[75] Er beteiligte sich in den Folgejahren auch an den Diskussionen um den Standort und fertigte 1892/93 erneut einen Entwurf für ein Goethe-Denkmal.[76] Analog zur damaligen positiven Neubewertung der frühen Schaffensperiode Goethes wünschte man in Wien zunächst ein Denkmal des jungen Goethe. 1890 veranstaltete man eine Konkurrenz, die aber zu keiner Entscheidung führte. Zwei Teilnehmer, Viktor Tilgner (1844–1896), ein Hauptvertreter des österreichischen Neubarock, und Edmund von Hellmer (1850–1935) sandten nochmals Entwürfe ein. Tilgner schuf im September 1890 das bekannte Werk „Goethe auf dem Forum Romanum". Nach Klärung der Platzfrage entwarf er 1893 ein neues Modell, das den älteren Goethe, in einem Lehnstuhl sitzend, zeigt. Tilgner griff damit den von Hellmer schon 1890 gewählten Typus auf. Hellmer, dem die Ausführung 1894 übertragen wurde,[77] hatte sich für die in Wien beliebte Sitzfigur entschieden und Goethe auf einem reliefverzierten Thronsessel,[78] lediglich mit einem Buch in der Linken als Attribut, dargestellt. Bemerkenswert ist die naturalistische Gestaltung des Kopfes nach der 1807 von dem Sachsen-Weimarischen Hofbildhauer Carl Gottlieb Weisser (1779–1815) geformten Gesichtsmaske Goethes, ebenso, daß Hellmer die Bedeutung des Sockels reduzierte und ihn nur als Podest für den Sessel auffaßte. Die Ebenen des im Denkmal Dargestellten und des Betrachters werden so einander angeglichen.[79] Das Bronzedenkmal wurde am Opernring (Ecke Goethe-Gasse), dem Schiller-Denkmal Johann Schillings (1828–1910) von 1876 gegenüber, aufgestellt und am 15. Dezember 1900 enthüllt. Alfred Soder (geb. 1880 in Basel) hat es 1907 als Motiv für ein Exlibris Wolfgang Raths verwandt.

Ein Denkmal des jungen Goethe wurde 1903 in Leipzig am Naschmarkt errich-

---

73 Den Entwurf zu der Medaille, die auf der Vorderseite ein Bildnis des alten Goethe zeigt, fertigte der Bildhauer Wilhelm Srb-Schloßbauer (1890–1972). Siehe Gisela Förschner, Goethe in der Medaillenkunst, a. a. O., S. 222, Nr. 383.

74 Zur Entstehung des Wiener Goethe-Vereins und zur Entwicklungsgeschichte des von ihm errichteten Goethe-Denkmals: Maria Pötzl-Malikova, Die Plastik der Ringstrasse, Künstlerische Entwicklung 1890–1918, Wiesbaden 1976 (= Die Wiener Ringstrasse, Bild einer Epoche, Bd. IX, 2), S. 4 ff. (mit ausführlichen Angaben über Quellenmaterial und Literatur).

75 Wagners Entwurf sah eine Sitzfigur auf hohem Sockel über einer Treppenanlage mit einer Kolonnade vor; das Denkmal war für den heutigen Dr. Karl-Lueger-Platz vorgesehen. Abbildung in: Otto Wagner, Einige Skizzen, Projekte und ausgeführte Bauwerke, Teil I, Wien 1892, Bl. Nr. 10.

76 Ebenda, Teil II, Wien 1896, Bl. Nr. 9 u. 10. Siehe hierzu auch Maria Pötzl-Malikova, Die Plastik der Ringstrasse, a. a. O., S. 4 (besonders die Anmerkungen 10 u. 11).

77 Diese Entscheidung für den „naturalistischen" Entwurf Hellmers war umstritten und führte zum Austritt zweier wichtiger Mitglieder des Wiener Goethe-Vereins; siehe Maria Pötzl-Malikova, Die Plastik der Ringstrasse, a. a. O., S. 7 f.

78 Die Relief-Zeichnungen sind auf dem Umschlag der „Festgabe zur Enthüllung des Wiener Goethe-Denkmals", Wien 1900, abgebildet.

79 Darauf hat bereits Maria Pötzl-Malikova, Die Plastik der Ringstrasse. a. a. O., S. 3 u. 5, hingewiesen.

tet.[80] Schon seit den 1890er Jahren plante man dort die Errichtung eines Denkmals für den Studenten Goethe, der 1765–1768 an der Leipziger Universität studiert und Unterricht im Malen und Zeichnen bei Oeser, dem Anhänger der Winkelmannschen Lehre von der absoluten Schönheit der Antike, genommen hatte. Im März 1898 wandte sich ein Kreis von Goethe-Verehrern mit einem Aufruf zu Spenden an die Öffentlichkeit.[81] Einen Entwurf zu dem Denkmal hatte bereits der Leipziger Bildhauer Carl Seffner (1861–1932) gefertigt. Diesen ersten Entwurf arbeitete Seffner 1898/99 zu zwei Modellen aus, die eine Marmor- bzw. eine Bronze-Statue auf jeweils unterschiedlich gestalteten Sockeln vorsahen.[82] Das 1902 von der Leipziger Gießerei von Noack & Brückner gegossene Bronze-Standbild, das Goethe schreitend in historischer Rokoko-Kleidung mit einem Dreispitz in der Linken und einem Buch in der Rechten zeigt, wurde am 28. Juni 1903 enthüllt. Das steinerne Postament schmücken von Girlanden umrahmte Medaillons mit Inschriften an der Vorder- und Rückseite sowie Porträts von Anna Katharina (Käthchen) Schönkopf (1746–1810) und Friederike Oeser an den Seiten.

Etwa zur gleichen Zeit faßte man in Straßburg den Entschluß zu einem Goethe-Denkmal, das ebenfalls den jungen Goethe, zur Erinnerung an seine Studienzeit von April 1770 bis August 1771, darstellen sollte. Bekannt sind aus dieser Zeit vor allem seine bedeutsamen Begegnungen mit Johann Gottfried Herder (1744–1803) und mit der Sesenheimer Pfarrerstocher Friederike Brion (1752–1813). Ein erster Aufruf zu Geldspenden für das Denkmal erschien im Oktober 1898.[83] Aus einer im November 1899 erlassenen Konkurrenz ging der Berliner Bildhauer Ernst Waegener (geb. 1854 in Hannover), ein Schüler von Reinhold Begas, als Sieger hervor.[84] Einen vierten Preis erhielt Gustav Heinrich Eberlein (1847–1926), der das Goethe-Denkmal in Rom geschaffen hat (siehe Abbildung 8). Am 1. Mai 1904 wurde Waegeners Standbild auf einem Platz in den Anlagen vor dem 1879–1884 erbauten Kollegiengebäude der Universität enthüllt.[85] Es steht inmitten einer Treppenanlage mit abschließender Balustrade aus hellrotem Untersberger Marmor, an deren Enden die Allegorien der lyrischen und der dramatischen Muse sitzen. Ähn-

---

80 Das über fünf Meter hohe Denkmal steht auf dem Naschmarkt vor der Alten Handelsbörse.

81 Der Aufruf ist abgedruckt in: Goethe-Jahrbuch, Bd. 20, Frankfurt/M. 1899, S. 277 ff.

82 Ausführliche Darstellung der Entstehungsgeschichte des Leipziger Denkmals bei Stefan Voerkel, Zum Leipziger Goethe-Denkmal Carl Ludwig Seffners, a. a. O. Voerkel weist auf S. 37 auf ein weiteres Goethe-Denkmal in Leipzig hin, eine um 1843 entstandene Kolossalbüste Goethes von Hermann Knaur (1811–1872) „im Garten des Hofrats Keil". Näheres über diese Büste ließ sich nicht ermitteln.

83 Abgedruckt in: Goethe-Jahrbuch, Bd. 20, Frankfurt/M. 1899, S. 276 f.

84 Zur Geschichte des Straßburger Denkmals siehe Ernst Martin, Das Strassburger Standbild des jungen Goethe; in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens, hrsg. v. d. Historisch-Litterarischen Zweigverein des Vogesen-Clubs, Jg. XV, Straßburg 1899, S. 245–251; XVI, 1900, S. 196–200; XVII, 1901, S. 252–267; XVIII, 1902, S. 226; XX, 1904, S. 108–123. – Das Denkmal war umstritten und wurde z. T. sehr negativ beurteilt; siehe Illustrirte Elsässische Rundschau, Bd. VI, Straßburg 1904, S. 30 f. (freundlicher Hinweis des Stadtarchivs-Archives Municipales – Straßburg); Tilman Jens, Goethe, Der Klassiker als Denkmal. Bilder seines Nachlebens. Manuskript zur Sendereihe des Hessischen Rundfunks, TR-Verlagsunion München 1979, S. 12.

85 Zum Gedenken an Goethes Aufenthalte in Sesenheim sollte schon in den 1850er Jahren dort ein Denkmal errichtet werden. Im September 1879 bat ein Komitee in Straßburg durch einen Aufruf um Geldspenden, um den Gedenkplatz „Friederikenruhe" ankaufen und dort Anlagen mit einer Hütte herrichten zu können. Siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 1, Frankfurt/M. 1880, S. 391 f.

lich wie das Leipziger Denkmal weist es am Sockel eine Inschrifttafel (mit Bezug auf Goethes 150. Geburtstag) und zwei Bronzereliefs auf, die Goethe zusammen mit Friederike zeigen. Die Statue stellt den Dichter als jungen Mann dar,[86] der sich mit der Rechten auf einen Stock stützt, während er mit der Linken Mantel und Hut hinter dem Rücken hält. Im Universitätspark befindet sich ein älteres Goethe-Denkmal, eine 1872 von Lauchhammer in Berlin nach einem Entwurf H. Mangers aus dem Jahre 1820 gegossene Büste, die deutlich von Tiecks Goethe-Büste von 1820 beeinflußt ist. Straßburg besitzt damit auch ein Denkmal, das den alten Goethe darstellt.

Seit der Bildung des Deutschen Reiches und des Reichslandes Elsaß-Lothringen (1871) hatte man die Eindeutschung Straßburgs betrieben. Bei der Einweihungsfeier des jüngeren Goethe-Denkmals wurde deutlich, daß das Denkmal auch als Mittel zur Dokumentation der Präsenz des geistigen Deutschlands dienen sollte.

„Als Instrument einer deutschnationalen Kulturpropaganda"[87] verstand man auch die Errichtung des Goethe-Denkmals in Rom. Wilhelm II. (1859–1941), Deutscher Kaiser und König von Preußen, erklärte an seinem 43. Geburtstag, am 27. Januar 1902, daß er Rom ein Denkmal des Deutschen, der das deutsche Volk „immer auf Italien hingewiesen und damit deutschem Idealismus neue und hohe Ziele gesteckt hat", nämlich Goethes als „ein dauerndes Wahrzeichen der aufrichtigen und herzlichen Sympathien"[88] stiften wolle, die ihn und Deutschland mit Italien verbänden. Gustav Eberlein, der in starkem Maße vom Werk Reinhold Begas' beeinflußt war, wurde vom Kaiser mit dem Entwurf beauftragt. Eberlein gehörte seinerzeit zu den erfolgreichsten deutschen Bildhauern.[89] Der Künstler, der 1873 in Rom gewesen war, schuf zunächst ein Modell, das Goethe in zeitgenössischer Bekleidung auf antikisierenden, reliefgeschmückten Architekturfragmenten ruhend darstellt.[90] Als Vorbild diente ihm offensichtlich Tischbeins Gemälde „Goethe in der Campagna". Zur Ausführung kam dann aber ein Standbild aus Carrara-Marmor, das einen apollinischen Goethe mit Handschuhen in der Rechten

---

86 Zu den Darstellungen Goethes als junger Mann siehe Stefan Voerkel, Zum Leipziger Goethe-Denkmal Carl Ludwig Seffners, a. a. O., S. 38.

87 Peter Bloch, Goethe und die Berliner Bildhauerkunst, a. a. O., S. 25.

88 Depesche des Kaisers an den Bürgermeister von Rom, abgedruckt in: Das Goethe-Monument in Rom und andere Werke von Gustav Eberlein, Berlin 1904.

89 Zu Eberlein siehe Adolf Rosenberg, Eberlein, Bielefeld-Leipzig 1903; Peter Bloch/Waldemar Grzimek, Das klassische Berlin, Frankfurt/M. 1978, Sp. 259 ff; Rolf Grimm, Werkverzeichnis des Bildhauers, Maler und Dichter Prof. Gustav Heinrich Eberlein, Hemmingen 1983; Brigitte Hüfler, Rheinland-Westfalen und die Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts, Katalog der Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin (West), Bottrop, 28. Oktober–9. Dezember 1984, hrsg. v. Peter Bloch, S. 100–103 (mit Literaturangaben). Eberlein hatte sich schon früher mit Goethe beschäftigt: 1898 war auf der Kunstausstellung in Berlin eine 1897 entstandene Büste Goethes zu sehen, der den Schädel Schillers betrachtet. Der Künstler stiftete das Werk dem Goethe-Haus in Weimar. Vgl. Adolf Rosenberg, Eberlein, a. a. O., S. 106 u. S. 87, Abb. 81, sowie Rolf Grimm, Werkverzeichnis des Bildhauers, Malers und Dichters Prof. Gustav Heinrich Eberlein, a. a. O., S. 92, Nr. 204/1–2, u. S. 222 f.

90 Zu diesem Gipsmodell siehe: Gestern noch auf hohen Sockeln [. . .], a. a. O., Kat.-Nr. 54 (mit Abb.); Peter Bloch, Goethe und die Berliner Bildhauerkunst, a. a. O., S. 27, 28 (Abb. 9); Peter Bloch/Waldemar Grzimek, Das klassische Berlin, a. a. O., Sp. 261, 262 (Abb.); Peter Bloch, Die Berliner Bildhauerei des 19. Jahrhunderts und die Antike, a. a. O., S. 196, Nr. 353 (mit Abb.); Brigitte Hüfler, Rheinland-Westfalen und die Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 106 u. 107 (Abb.).

und einem Mantel unter dem linken Arm auf einem mächtigen Kompositkapitell zeigt. Bei der Gestaltung des Kopfes hat deutlich die idealisierende Büste Trippels von 1787 Pate gestanden. Am Unterbau sind Gruppen mit Personifikationen Goethescher Gestalten angebracht: Mignon mit dem Harfner, Iphigenie mit Orest und Faust mit Mephisto (siehe Abbildung 8). Das monumentale Werk von etwa sieben Metern Höhe steht in der Villa Borghese und bildet mit seinem barocken Pathos und seiner dramatischen Bewegtheit ein hervorragendes Beispiel für den Neubarock der Wilhelminischen Ära.

Goethe hat in Italien noch weitere Denkmäler erhalten,[91] so in Mailand und Malcesine am Gardasee. Das Denkmal in Malcesine befindet sich im Hof des Kastells und besteht aus einer Büste auf einem Steinpfeiler, wobei die Gestaltung des Hutes „à la Tischbein" auffällt. Während der Mussolini-Ära wurde 1937 in Mailand in der Biblioteca Ambrosiana ein Goethe-Denkmal aufgestellt.[92] Es ist eine gedrungen wirkende Bronzestatue des Dresdener Bildhauers Walter Flemming (geb. 1896 in Altenburg/Thür.). Sie steht im „Cortile delle Fontane" zusammen mit Statuen anderer großer Denker: Thomas von Aquin (1225/26–1274), Dante, William Shakespeare (1564–1616), Alessandro Manzoni (1785–1873), François René, Viconte de Chateaubriand (1768–1848) und Paracelsus (1493–1541), und ist als Teil eines Ehrenhofes der „Weltgrößen" geplant worden. Auffallend ist die feldherrnmäßige Darstellung von Goethe.

Einen ganz anderen Typus als das römische Monument vertritt das Goethe-Denkmal in Darmstadt. Es wurde 1903 im Herrengarten aufgestellt und zeigt die Verbindung einer Architekturanlage mit plastischen Elementen. In einer Art antikisierender Pergola-Ädikula des Darmstädter Architekten Adolf Zeller (geb. 1871 in Darmstadt) steht die Bronzefigur eines dionysosähnlichen Jünglings, eines Genius. Der aus Darmstadt stammende Bildhauer Ludwig Habich (1872–1949), ein Schüler Gustav Kauperts (1819–1897), schuf sie wie auch die Porträtmedaillons Goethes und seiner Darmstädter Jugendfreunde am Sockel. Dieses in der Öffentlichkeit weniger bekannte Denkmal ist bemerkenswert als frühes Beispiel für ein symbolhaftes Denkmal.

Konzentriert auf eine Region finden sich die meisten Goethe-Denkmäler in Böhmen. Auffälligerweise ist ein Teil davon 1932, anläßlich des 100. Todestages Goethes, errichtet worden. Neben dem aktuellen Anlaß dürfte dabei der nationale Aspekt eine wesentliche Rolle gespielt haben. In welchem Maße Denkmäler zu Symbolen und Identifikationsobjekten in Randgebieten mit deutschsprachiger Bevölkerung werden können, auch heute noch, zeigen die Denkmäler für Elisabeth (1837–1898), Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, in Meran und

---

91 So wurde am 22. Juli 1888 auf dem Brenner eine Marmortafel mit einem Porträt Goethes von dem damals als Porträtist bekannten Bildhauer Joseph von Kopf (1827–1903) enthüllt, die an Goethes Übernachtung im dortigen Posthaus am 8./9. September 1786 erinnern sollte; vgl. Goethe-Jahrbuch, Bd. 10, Frankfurt/M. 1889, S. 259–261. – 1903 ließen Professoren und Schüler des Gymnasiums von Albano eine Gedenktafel an dem Haus in Castel Gandolfo anbringen, in dem Goethe im Herbst 1787 gewohnt hat. Siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 26, Frankfurt/M. 1905, S. 297. – Allgemein zum „Denkmal mit Reliefportrait" siehe Maria Zimmermann, Denkmalstudien, a. a. O., S. 79 ff.

92 Siehe hierzu: Il monumento a Goethe nell' Ambrosiana, 8. Juni 1937, Milano 1937. – Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Ernst Wolfgang Mick, Kassel.

das Walther-von-der-Vogelweide-Denkmal in Bozen. Sie wurden 1977 bzw. 1981 wieder aufgestellt.

Von der Vielzahl an Goethe-Denkmälern in Böhmen können an dieser Stelle nur einige besprochen werden. Das Gros der Denkmäler bilden Gedenktafeln und Gedenksteine mit oder ohne Porträtrelief.[93] Zweimal findet sich der Typus des Denkmal-Brunnens:[94] in Franzensbad (Františkovy Lázně) und in Asch (Aš). Ein Denkmal-Brunnen für Goethe kommt im 19. Jahrhundert schon einmal, in Görlitz, vor. Der Auftrag zu diesem Denkmal, einer Stiftung des Görlitzer Maurermeisters und Stadtverordneten Großer, war 1899 an den Architekten Hugo Behr ergangen. Er entwarf ein halbkreisförmiges Brunnenbecken aus weißem Granit, über dessen Wasserspeier auf einem hohen Sockel eine von dem Bildhauer Johannes Pfuhl (1846–1914) geschaffene Bronzebüste Goethes aufgestellt wurde (siehe Abbildungen 6 und 7)[95] Franzensbad hat seinem berühmten Kurgast Goethe im Smetana-Park (Morgenzeilpark) ein Denkmal gesetzt. Den Entwurf fertigte der aus Franzensbad stammende, an der Berliner Kunstakademie ausgebildete Maler und Graphiker August Brömse (1873–1925), die Ausführung in Marmor und Bronze der böhmische Bildhauer Karl Wilfert jun. (1879–1932). Das Denkmal wurde am 9. September 1906 enthüllt.[96] Es weist als Mittelakzent eine Bronzeplatte mit dem „en face" gegebenen Kopf des alten Goethe auf.

---

93 In einer Auswahl nenne ich Gedenksteine und Gedenktafeln an folgenden Orten (in (alphabetischer Reihenfolge):

Adersbach: Zur Erinnerung an Goethes Besuch des Adersbacher Felsens am 3. August 1790 wurde am 25. Juli 1880 eine Gedenktafel enthüllt (siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 2, Frankfurt/M. 1881, S. 467.

Eger (Cheb): Am 1. Juli 1879 wurde im ehem. Grünerschen Garten (heute zum Garnisonshaus gehörend) ein Gedenkstein „Goethes Ruhe" enthüllt, der aus einem aus rotem Sandstein gefertigten Obelisk auf einem Granit-Unterbau besteht und an der Vorderseite ein Porträt-Medaillon Goethes trägt (siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 1, Frankfurt/M. 1880, S. 388). Am ehemaligen Haus des Rates Josef Sebastian Grüner (1780–1864) wurde 1899 eine Gedenktafel angebracht.

Haslau (Haslov): Ein Quarzfelsenblock an der Straße von Asch nach Haslau erregte erstmals 1807 Goethes Interesse. Grüner ließ an dem später „Goethe-Stein" benannten Felsen 1846 eine Schiefer-Gedenktafel anbringen, die am 28. August 1894 durch eine marmorne ersetzt wurde (siehe Ed. Wunderlich, Der Goethestein bei Haslau im Deutschböhmerlande; in: Goethe-Jahrbuch, Bd. 27, Weimar 1906, S. 278–280.

Burgruine Hassenstein (Hasištejn): Der Erzgebirgsverein Komotau ließ im September 1910 eine Gedenktafel mit einem Porträt Goethes zur Erinnerung an dessen Besuch am 9. September 1810 anbringen (siehe Peter Erhard Kristl, Goethe in Boehmen heute, Masch. Manuskr. 1973/74; in: Herder-Institut, Marburg/Lahn).

Saaz (Žatec): Der dortige Goethe-Stein soll 1946 beseitigt worden sein.

Schönhof (Krásný Dvůr): Im Schloßpark wurde am 30. September 1969 in einem oktogonalen Gartentempel ein Abguß einer Goethe-Büste zum Gedenken an Goethes Aufenthalt im Jahre 1810 enthüllt.

94 Eine Darstellung dieses Denkmal-Typus fehlt bislang. Auf ein frühes Beispiel eines Denkmal-Brunnens haben Peter Bloch u. Waldemar Grzimek (Das klassische Berlin, a. a. O., Sp. 307) hingewiesen: der von der Wiener Bürgerschaft 1845/46 zu Ehren Kaiser Ferdinands I. errichtete Austria-Brunnen in Wien (Freyung).

95 Richard Sier, Deutschlands Geistes-Helden, a. a. O., S. 15 (Abb.) u. S. 28. – Hermann Rollett, Die Goethe-Bildnisse biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt, a. a. O., S. 141 u. 311, gibt an, daß Pfuhl 1879 eine Büste Goethes nach einer Maske des Dichters in einem englischen Museum geformt habe.

96 Die von dem damaligen Prager Professor für Germanistik August Sauer gehaltene, stark nationalistisch gefärbte Rede zur Enthüllung des Denkmals wurde abgedruckt in: Goethe-Jahrbuch,

Von Franzensbad aus besuchte Goethe mehrfach den nahe gelegenen „Kammerbühl" (Komorní Hůrka), einen erloschenen Vulkan. Er schrieb darüber den Aufsatz „Der Cammerberg bey Eger. 1808" sowie einen weiteren Artikel 1820. Bei der wissenschaftlichen Diskussion über die Entstehung und geologische Beschaffenheit des Berges regte Goethe 1822 Grabungen an. Sie erfolgten jedoch erst nach seinem Tode 1834–1837 durch den Botaniker und Paläontologen Caspar Maria Graf von Sternberg (1761–1838), mit dem Goethe seit 1822 bekannt war und korrespondierte, und bewiesen den vulkanischen Ursprung des Berges. In der Nähe des Stolleneingangs wurde an einem Basaltfels eine Gedenkplatte mit einem Porträt Goethes und der Inschrift: „Goethe – dem Erforscher des Kammerbühls 1808–1822." angebracht.[97]

Goethe als Geologen und Mineralogen stellt das Denkmal auf dem Marktplatz in Asch (Aš) dar. Es wurde von dem aus Eger gebürtigen Bildhauer Johannes Watzal (1887–1945) geschaffen und am 28. Oktober 1932 enthüllt. Inmitten eines polygonalen Brunnenbeckens aus Granit erhebt sich – über einem Unterbau mit den Wasseröffnungen – auf einem Steinsockel eine metallene Goethe-Statue, die den Dichter stehend, in einen Mantel gehüllt, das linke Bein auf einen Felsbrocken gestützt, zeigt. In der Linken hält er ein Gesteinsstück. Am Sockel sind Reliefs mit Szenen aus Werken Goethes, aus „Werther", „Faust" und „Hermann und Dorothea", sowie das Ascher Stadtwappen angebracht. Eine Inschrift gibt Auskunft über Goethes Aufenthalte in der Stadt: 1806, 1811, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823.

Wiederholt hat Goethe in den Jahren 1807 bis 1823 Elbogen a. d. Eger (Loket) besucht. Besonders bekannt geworden ist sein letzter Aufenthalt am 28. August 1823, seinem 74. Geburtstag, den er dort mit der Familie von Levetzow beging. Vor der Stadtbefestigung wurde 1932 ein Denkmal für Goethe errichtet. Es ist ein lebensgroßes Standbild, das Goethe in einem Mantel darstellt.[98] Der auch als Keramiker hervorgetretene Egerländer Bildhauer Willy Ruß (1888–1974) hat es geschaffen und dabei Anregungen der Rauchschen Statuette „Goethe im Hausrock" sowie der Büste Friedrich Tiecks von 1820 verarbeitet.

Von Willy Ruß stammte auch das Goethe-Denkmal in Marienbad (Mariánské Lázně). Goethe hielt sich 1821, 1822 und letztmalig 1823 in dem Badeort zum Kuren auf. Er hatte dort seine Begegnung mit der jungen Ulrike von Levetzow (1804–1899), deren Bedeutung er in der berühmten „Marienbader Elegie" (1823) so sprechend Ausdruck verliehen hat. Das von der Stadt errichtete Denkmal stellte Goethe als Sitzfigur im Mantel dar.[99] Es zeigte ihn im Freien sitzend, an einen

---

Bd. 28, Frankfurt/M. 1907, S. 95–104. – Siehe auch: Alois John, Goethe-Festschrift. Aus Anlaß der Enthüllung des Goethe-Denkmals in Franzensbad am 9. September 1906, Franzensbad 1906; Alois John, Das Goethe-Denkmal in Franzensbad; in: Chronik des Wiener Goethe-Vereins XX, 1907, S. 21–24.

97 Siehe hierzu: Martin Schwarzbach, Auf den Spuren unserer Naturforscher, Denkmäler und Gedenktafeln, Stuttgart 1981, S. 87. – 1883 konstituierte sich ein Komitee zur Errichtung eines Goethe-Denkmals auf dem Kammerbühl, das in einem Aufruf vom 23. August 1883 um Geldspenden bat. Der Aufruf ist abgedruckt in: Goethe-Jahrbuch, Bd. 5, Frankfurt/M. 1884, S. 365 f.

98 Nach Peter Erhard Kristl, Goethe in Böhmen heute, a. a. O., stand das Denkmal ehemals an der Kreuzung der Hauptstraße und der Straße zum Bahnhof. Kristl fand das Gesicht 1973 zerschlagen vor, doch wurden bis 1974 Restaurierungsarbeiten durchgeführt.

99 Eine Abbildung des Tonmodells in: Aus Goethes Marienbader Tagen. 20 Beiträge mit 15 Bildbeigaben, hrsg. v. d. Kurstadt Marienbad, Leipzig 1932, Abbildung neben S. 136. – Ein Denk-

Baumstamm gelehnt. Der Sockel war stark reduziert. Bei der Gestaltung des Kopfes hatte Ruß sich offensichtlich von Tiecks Goethe-Büste (1820) beeinflussen lassen. Das in Bronze gegossene Denkmal wurde am 25. Januar 1943 abgetragen und eingeschmolzen. Als Ersatz stiftete die Regierung der DDR nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Denkmal, das im Mai 1975 übergeben wurde. Das Modell dazu fertigte 1967 der 1903 geborene Bildhauer Heinrich Drake, ein Schüler von Georg Kolbe (1877–1947). Er hat Goethe stehend dargestellt, in Begleitung einer jungen Frau, wohl Ulrike von Levetzow.

In Teplitz (Teplice) war Goethe 1810, 1812 und 1813 zur Kur. Er verkehrte dort viel im Kreis des Fürsten Johann Nepomuk von Clary-Aldringen (1787–1826) und dessen Schwiegervater, dem bekannten, hochgebildeten Fürsten Carl Joseph de Ligne (1735–1814). In der Allee des Schloßgartens fand 1812 die berühmt gewordene Begegnung Goethes und Ludwig van Beethovens (1770–1827) mit Maria Ludovica (1787–1816), Kaiserin von Österreich, statt. An dieser Allee errichtete die Stadt Goethe 1932 ein Denkmal. Es war – wie in Karlsbad – ein Büsten-Denkmal,[100] ein Werk des aus Mähren stammenden Bildhauers Hugo Lederer (1871–1940), der durch sein Hamburger Bismarck-Denkmal (1901–1906) weithin bekannt geworden war. Es soll heute nicht mehr erhalten sein.

Ein Büsten-Denkmal – nach Gamer[101] der Haupttypus des klassizistischen Künstlerdenkmals – wurde Goethe aus Anlaß seines 80. Todestages 1912 in Düsseldorf im Garten des Künstler-Vereins „Malkasten" errichtet.[102] Die von dem Düsseldorfer Bildhauer Gustav Rutz (1857–1949) geschaffene Büste – auf einem mit neuklassizistischen Festons und einer Sonnenuhr versehenen Stelen-Postament – läßt ebenfalls den Einfluß von Tiecks Büste des alten Goethe erkennen.

In welchem Maße Goethe in Böhmen verehrt wurde, zeigt die Tatsache, daß selbst kurze Aufenthalte an einem Ort oder ein Durchfahren zum Anbringen von Gedenktafeln oder zur Errichtung von Denkmälern führten. So berührte Goethe das Dorf Wischkowitz an der Straße Tepl–Kuttenplan nur während seiner Fahrt am 21. August 1821 von Marienbad nach dem Stift Tepl. Doch wollte man die Erinnerung daran durch ein sichtbares Gedenkzeichen festhalten und setzte Goethe 1932 ein Denkmal in Form eines Gedenksteines mit einem bronzenen Porträtrelief und einer Bronzetafel mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an die Durchreise unseres Dichterfürsten Joh. Wolfg. Goethe am 21. August 1821".[103] Das übermannshohe Findlingsmonument wurde am 19. Juni enthüllt. Es stand ehemals inmitten

---

mal, Goethe-Sitz, war Goethe bereits 1848 in Marienbad errichtet worden: ein Sandsteinobelisk mit dem Gedicht „Über allen Wipfeln ist Ruh". Peter Erhard Kristl, Goethe in Böhmen heute, a. a. O., nennt ein weiteres Denkmal für Goethe in Marienbad, einen nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Gedenkstein mit einer Bronzeplatte, deren dreisprachige Inschrift (tschechisch, lateinisch, französisch) auf Goethes Aufenthalt hinweist, aber auch auf die Zerstörung seines Denkmals von 1932.

100 Siehe Paul Wanie, Die Badestadt Teplitz-Schönau im Spiegel ihrer Geschichte, Troisdorf 1950, S. 41; Köstlich wie in Teplitz. Aus den „Geschichten eines alten Österreichers", von Alphons Clary-Aldringen; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. September 1977.

101 Jörg Gamer, Goethe-Denkmäler – Schiller-Denkmäler, a. a. O., S. 144.

102 Den Hinweis auf dieses Hermen-Denkmal im Garten des ehem. Jacobi-Hauses (Pempelfort) verdanke ich Herrn Prof. Dr. Erich Herzog, Kassel. Dem Archivar des Künstler-Vereins Malkasten, Herrn P. K. Söchtig, danke ich für Auskünfte und die Überlassung eines Fotos.

103 Für den Hinweis auf diesen Gedenkstein danke ich Frau Gisela Rosenow, Kassel.

des Dorfes, das heute bis auf ein Gehöft zerstört ist. Der Gedenkstein hat sich jedoch erhalten.

Denkmäler sind jeweils Ausdruck ihrer Zeit. An ihnen ist die sich kontinuierlich wandelnde Einstellung der Menschen zu Goethe und seinem Werk ablesbar. Doch zeigen die Denkmäler nie wie das Werk den authentischen Goethe, denn sie sind das Ergebnis von Wünschen der Auftraggeber und der Interpretation des Dichters durch den bildenden Künstler. Wir Heutigen tun uns allerdings schwer, die Erinnerung auf diese Art wachzuhalten. Das öffentliche Denkmal für Personen erscheint uns problematisch,[104] ja anachronistisch, vor allem, wenn es einen abbildenden Charakter aufweist. Dichter werden kaum noch als Kultfiguren betrachtet und dienen auch nicht mehr der kulturellen Identität.

Dieser Überblick über Goethe-Denkmäler konnte naturgemäß manches nur anschneiden, eine Reihe von Fragen muß offenbleiben. In der Zusammenschau ging es um eine Vergegenwärtigung des Dichters durch seine Denkmäler, die damit auch ein von vorwiegend kunsthistorischen Aspekten geprägtes Denkmal für Goethe darstellt, und um einen Beitrag zur Geschichte der Denkmalkunst des 18.–20. Jahrhunderts.

---

[104] Auf die Problematik heutiger Jubiläumsveranstaltungen und des Gedenkens an bedeutende Persönlichkeiten mittels Denkmälern ist Helmut Börsch-Supan kurz eingegangen: Wir feiern Schinkel!; in: Baukultur, 1981, H. 1, S. 4.